

Herzlich willkommen zu einer weiteren Ausgabe von KenFM im Gespräch. Unser heutiger Gast: Ernst Wolff.

KenFM: Guten Tag Herr Wolff.
Ernst Wolff: Guten Tag.

KenFM: Herr Wolff, Sie sind der Autor dieses Buches »Weltmacht IWF - Chronik eines Raubzuges«. Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen. Ich habe auch immer wieder schmunzeln müssen, obwohl die Materie sehr traurig ist und ich glaube, in einem Satz zusammenfügen zu können, dass Sie kein gutes Haar an dem IWF lassen. Warum ist das so?

Ernst Wolff: Ja, der IWF hat sehr, sehr vielen Menschen, Millionen von Menschen auf der Welt ganz extrem geschadet. Er hat sie in Armut gestürzt, er hat den Hunger in der Welt verbreitet, er hat mitgeholfen, Kriege vorzubereiten. An so einer Organisation kann man kein gutes Haar lassen.

KenFM: Internationaler Währungsfond, klingt ja erst mal unverständlich.

Ernst Wolff: Das ist wahr. Aber der Internationale Währungsfond ist in einer bestimmten his-

„Der IWF wird von den USA gesteuert und der weltweit festeste Bündnispartner der USA ist Saudi Arabien.“

torischen Phase gegründet worden und diente der Festigung der Macht einer neuen Weltmacht. Ich will es mal ganz kurz historisch erläutern. Bis zum Ersten Weltkrieg waren die Engländer die Herrscher der Welt, also das Britische Empire. Diese Herrschaft ist zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg zu Ende gegangen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur noch eine Macht, die den Weltmachtstatus inne hatte und das waren die USA. Die USA waren die wirtschaftlich mächtigste Macht. Sie besaßen zwei



KenFM im Gespräch mit: Ernst Wolff

Im Gespräch mit Ernst Wolff, dem Autor des Buches „Weltmacht IWF“, erhärtet sich der Verdacht, dass der Internationale Währungsfond eher als global handelnder Kredithai bezeichnet werden muss. Wem dieser Hai mit sogenannten Strukturanpassungsprogrammen Schaden zufügt, kann man längst auch in Europa erkennen. Aber wem nützt dieser Hai?

Drittel der Goldreserven auf der Welt und hatten das stärkste Militär und als einzige die Atombombe. Das heißt, mit dem Zweiten Weltkrieg begann eine neue Ära der Weltpolitik und das war die absolute Dominanz der USA. Nur, die USA hatten ein Problem, und das war die Überproduktion. Die USA haben mehr Waren produziert als der eigene Markt aufnehmen konnte. Und um diese Überproduktion loszuwerden, mussten sie sich neue Märkte eröffnen. Dafür haben sie zu einem recht raffinierten Trick gegriffen. Sie haben eine Konferenz einberufen, die Konferenz von Bretton Woods, und haben auf dieser Konferenz ein völlig neues Währungssystem eingeführt. Das heißt, zum ersten Mal ist die Währung eines Landes zur Leitwährung der gesamten Welt erklärt worden. Der Dollar ist zu einem Preis von 35 Dollar pro Unze an das Gold gebunden worden, und so sind alle anderen Währungen an den Dollar gebunden worden. Damit haben sich die USA den

Weg zu allen Märkten der Erde geöffnet. Und um dieses System einzuführen, um dieses System zu stabilisieren und durchzusetzen, ist der IWF gegründet worden.

KenFM: Das heißt, all das war Teil vom Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Beginn einer neuen Weltordnung.

Ernst Wolff: Ganz genau. Der Beginn einer neuen Weltordnung un-

„Das ist ein moderner Kredithai und nichts anderes als ein Pfandleiher. Ein Land geht nur dann zum IWF, wenn es in Schwierigkeiten steckt. Denn jedes Land kann sich bei ganz normalen kommerziellen Banken Kredite besorgen.“

ter der absoluten Dominanz der

USA, die diese Dominanz ja auch sehr stark bekräftigt haben durch den Abwurf zweier Atombomben auf unschuldige Menschen in Hiroshima und Nagasaki.

KenFM: Bei unseren Recherchen haben wir herausgefunden – hier

„Der Internationale Währungsfond ist in einer bestimmten historischen Phase gegründet worden und diente der Festigung der Macht einer neuen Weltmacht“

saß auch schon der Herr Kollege Zoche, der uns das bestätigt hat –, dass die Idee einer Weltwährung, dass also eine Währung die Welt kontrolliert, wenn man eben diese Währung kontrolliert, man diese Währung selber ausgibt, dass das eigentlich keine Idee der Amerikaner war, sondern diese Idee hatten in den 40er-Jahren schon die Nazis. Die haben sie den Briten unterbreitet, die sagten: Die Idee ist gar nicht so schlecht, die waren ja überrascht davon – Keynes. Aber das Problem war, dass da die Reichsmark als Weltwährung vorgesehen war. Es sollte auch nicht das Pfund sein, sondern es sollte eine neutrale Währung sein. Und später haben die Amerikaner diese Idee übernommen und dann einfach statt Gold ihren Dollar da hineingeschrieben. Es war ja ein Trick, es war ja nicht von Anfang an in Bretton Woods geplant, dass eine Weltwährung eine amerikanische Währung sein sollte. Damit beginnt es ja schon, dass von Anfang an in Bretton Woods und nach dem Zweiten Weltkrieg getrickst wurde. Zieht sich das denn durch wie ein roter Faden, dass man ständig über den Tisch gezogen wird von dieser Supermacht?

Ernst Wolff: Ja, auf jeden Fall. Zunächst einmal haben innerhalb des IWF einzig und allein die USA das Sagen. Die haben zurzeit so um die 16 bis 17 % Stimmrecht, aber alle Entscheidungen müssen



mit 85 % der Stimmen getroffen werden. Das heißt, die USA geben innerhalb des IWF bis heute den Ton an. Und das Allerwichtigste ist, dass sich der Dollar im Laufe der Zeit von der Leitwährung hin zur Reservewährung der gesamten Welt entwickelt hat.

KenFM: Was ist das, Reservewährung?

Ernst Wolff: Unter Reservewährung versteht man, dass die gesamten Zentralbanken, alle Zentralbanken auf der Welt ein gewisses Maß an Währung in Reserve halten müssen. Und diese Reservewährungen halten die Banken zum großen Teil in Dollar. Die EZB zum Beispiel, die Europäische Zentralbank, hält 80 % ihrer Reserven in Dollar.

KenFM: Also, letztendlich in einer fremden Währung?

Ernst Wolff: In einer fremden Währung. Aber das Wichtige ist, das jetzt weltweit zu betrachten. Im Jahre 2000 zum Beispiel hielten die Zentralbanken der Erde 70 % ihrer Währungsreserven in Dollar. Diese Dollar können aber nur von der FED, von der Zentralbank der USA, gedruckt werden. Indem die USA neue Dollar drucken, machen sie sich ja selber reicher. Gleichzeitig aber verarmen sie den Rest der Welt, weil je mehr Dollar gedruckt werden, desto weniger ist der einzelne Dollar wert. Das heißt, auf diese Art und Weise ist die gesamte Welt abhängig von der Finanzpolitik der Federal Reserve, also der amerikanischen Zentralbank.

KenFM: Wir werden sehr intensiv über den IWF sprechen. Aber in der gleichen Zeit wie der IWF wurde damals ja auch die Weltbank gegründet und die UNO. All das war eben im Entstehen, da kann man sich auch mal die Frage stellen – die werden wir von Ihnen beantwortet bekommen – wie wird denn eigentlich bei der Weltbank, wie wird bei der UNO und wie wird beim IWF entschieden? Wie ist da die Stimmverteilung?

lung? Das sind ja Unterschiede. Bevor wir auf dieses Buch kommen – Sie gehen ja systematisch sehr viele Länder durch, die der IWF heimgesucht hat, um in Ihrem Wortlaut zu bleiben – möchte ich zunächst auf Sie kommen. Sie sind ja Journalist, Dolmetscher und Drehbuchautor. Sie sind in Südostasien geboren, in Deutschland aufgewachsen und haben in den USA studiert. Seit wann machen Sie solche Bücher?

Ernst Wolff: Das ist das erste Buch dieser Art, das ich geschrieben habe. Ich habe 6 ½ Jahre für dieses Buch recherchiert. Die Schreibarbeit selbst beanspruchten 2 ½ Jahre. Aber ich habe mich in den letzten 40 Jahren immer mit diesem Thema beschäftigt. Mich hat die Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft immer schon interessiert. Und ich denke, dass diese Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft in den nächsten Monaten und Jahren von ganz entscheidender Bedeutung sein wird. Wir leben nicht in irgendeiner Zeit, sondern wir leben vor einer Epoche ganz grandioser Veränderungen, die wahrscheinlich alles, was wir im letzten Jahrhundert gesehen haben, in den Schatten stellen werden.

KenFM: Schauen Sie denn positiv in die Zukunft?

Ernst Wolff: Mit gespaltenem Blick, würde ich sagen. Ich glaube schon, dass es auch wirklich positive Aspekte gibt. Ich glaube, dass zum Beispiel die Rolle von politischen Parteien in Zukunft nicht mehr so wichtig sein wird. Ich glaube, dass die Rolle der sozialen Medien ganz, ganz entscheidend sein wird. Politische Strömungen werden sich sehr schnell bilden, und die werden auch sehr schnell Anhängerschaften finden. Und ich denke, dass die Menschen dadurch viel schneller auf neue politische Konstellationen werden reagieren können.

KenFM: Lassen Sie uns beim IWF anfangen als etwas, wo man sagen kann, es handelt sich um ei-

nen finanzpolitischen Dinosaurier, auf den wir jetzt mal blicken können. Es gibt ja den IWF und es gibt die Weltbank. Wo ist da der Unterschied?

Ernst Wolff: Die Weltbank ist hauptsächlich dazu da, um Großprojekte in der Dritten Welt durchzusetzen. Wenn irgendwo große Staudämme gebaut werden oder so, dann sorgt die Weltbank für die Finanzierung dieser Projekte. Der IWF ist gegründet worden, um das neue Weltwährungssystem zu stabilisieren und hat sich aber im Laufe seiner Geschichte zu einem ›lender of last resort‹ entwickelt, das heißt, einem Kreditgeber letzter Instanz.

KenFM: Das heißt, das ist letztendlich ein moderner Kredithai?

Ernst Wolff: Absolut. Das ist ein moderner Kredithai und nichts anderes als ein Pfandleiher. Ein Land geht nur dann zum IWF, wenn es in Schwierigkeiten steckt. Denn jedes Land kann sich bei ganz normalen kommerziellen Banken Kredite besorgen. Aber wenn diese Möglichkeit nicht mehr besteht, das heißt, wenn das Land in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten ist, dann springt der IWF ein – als Kreditgeber letzter Instanz. Und der IWF knüpft dann seine Kredite an ganz harsche Bedingungen, die eigentlich in allen Fällen den arbeitenden Menschen auferlegt werden.

KenFM: War das immer so, dass diese Kredite an Bedingungen geknüpft wurden oder gab es mal einen guten IWF, der gesagt hat: Ok, ihr seid in Schwierigkeiten geraten, wir schauen uns das mal an, beraten euch und das ist Summe X, die wir dann irgendwann zurückhaben wollen.

Ernst Wolff: Einen guten IWF gab es meiner Meinung nach nie, weil das Weltwährungssystem mit dem Dollar als Leitwährung an sich undemokratisch ist, das muss man ganz klar sagen. Das ist kein gleichberechtigtes System, sondern es bevorzugt eine Nation und gibt ihr die Möglichkeit, ökonomischen

„Es gibt auf der Welt ungefähr 200 Staaten und davon sind 188 im IWF. Es gibt heutzutage eigentlich gar keine Möglichkeit, sich dem IWF zu entziehen, weil der IWF sich zu einem Garanten für die kommerziellen Banken entwickelt hat“

und finanziellen Einfluss auf die gesamte Welt zu nehmen. Und die Organisation, die das durchsetzt, kann nicht demokratisch sein. Das ist ausgeschlossen. Aber der IWF hat im Verlaufe seiner Geschichte mehrere Phasen durchlebt. Am Anfang hat er dieses neue System stabilisiert, und dann erst ist die Rolle als Kreditgeber mit dazugekommen. Das passierte hauptsächlich in den 60er-Jahren, weil sich in den 60er-Jahren sehr viele Staaten, gerade in Afrika, ihre Unabhängigkeit erkämpft haben. Diese Staaten waren meistens wirtschaftlich relativ am Boden, mussten sich ihren Platz in der Weltwirtschaft suchen und hatten große Schwierigkeiten damit. Die normalen kommerziellen Banken haben ihnen keine Kredite gegeben, vor allem deswegen, weil die Länder Zahlungsprobleme hatten, weil sie keine richtige Infrastruktur hatten und weil die Regierungen meistens sehr linkslastig waren, da das alles Befreiungsbewegungen waren. Und so mussten sich diese Länder an den IWF wenden, als Kreditgeber letzter Instanz. Und der IWF hat dann begonnen, die Kredite an ganz harsche Konditionen zu binden.

KenFM: Das heißt dann, ihr könnt zwar links sein, aber mit unserer Steuerung werdet ihr wieder rechts.

Ernst Wolff: So ungefähr schaut es aus.

KenFM: Das heißt, der IWF – wenn ich das im Buch richtig gelesen habe – hatte ja nie Probleme damit, Geld auch an Diktatoren zu geben.

Ernst Wolff: Kein bisschen. Also Saddam Hussein hat vom IWF, glaube ich, 160 Milliarden bekommen und sich da große Paläste mit gebaut.

KenFM: Pinochet ...

Ernst Wolff: Pinochet ist von denen finanziert worden. Sie müssen bedenken, der IWF wird von den USA gesteuert und der weltweit festeste Bündnispartner der USA ist Saudi Arabien. Das ist ein Land, in dem Menschen geköpft werden, in dem Menschen gesteinigt werden, in dem Menschen durch Gerichtsurteile der Arm amputiert wird. Also die schlimmste, rückständigste Diktatur der gesamten Welt ist der weltweit wichtigste Verbündete der USA.

KenFM: Herr Wolff, wenn Sie sagen, die Vereinigten Staaten kontrollieren den IWF, wie sieht es mit der Stimmvergabe beim IWF aus? Wie kann man sagen: Ich möchte mehr zu sagen haben. Was kann man tun?

Ernst Wolff: Ja, man kann das beantragen.

KenFM: Hat jedes Land eine Stimme?

Ernst Wolff: Nein. Der Wert einer Stimme bemisst sich nach der Einlage beim IWF. Der Stimmanteil richtet sich nach dem Anteil der Einlage. Jedes Land muss ja eine bestimmte Einlage in den IWF erbringen. Wenn Sie die Mitgliedschaft beantragen, dann werden Sie aufgefordert, soundso viel Gold und soundso viel Geld in die Tresore des IWF hineinzulegen. Und danach richtet sich, wie groß ihr Stimmrecht ist. Also, das Stimmrecht der USA, weil es die wirtschaftlich größte Macht der Erde ist, ist immer noch die Größte. Aber wenn jetzt zum Beispiel

China die USA überholt, heißt das noch lange nicht, das China dann plötzlich das höchste Stimmrecht hat und den IWF einfach übernehmen kann.

KenFM: Warum nicht?

Ernst Wolff: Das werden die Amerikaner schon zu verhindern wissen. Weil die Amerikaner ja immer im Hintergrund – und das darf man nie vergessen – den Dollar haben. Die können mit dem Dollar die gesamte Welt steuern. Die Amerikaner haben jetzt in den letzten Jahren über das ›quantitative easing‹ (Quantitative Lockerung) riesige Milliarden-Summen an Dollar gedruckt und damit den Dollar weltweit entwertet.

KenFM: Also, handelt es sich letztendlich um eine moderne Enteignung.

Ernst Wolff: Absolut.

KenFM: Wenn ich das richtig verstanden habe: Wer das größte Bankkonto beim IWF hat, hat am meisten zu sagen. Das ist anders, als bei der UNO, bei der UNO hat ja jedes Land eine Stimme.

Ernst Wolff: Ganz genau. Ja, aber ich würde den demokratischen Charakter der UNO trotzdem anzweifeln.

KenFM: Natürlich – leider, muss man dazu sagen – ja. Können Sie uns mal sagen, wie viele Mitglieder sind denn im Moment von allen Staaten, die es gibt, Mitglieder beim IWF.

Ernst Wolff: Ich glaube, es gibt auf der Welt ungefähr 200 Staaten und davon sind 188 im IWF. Es gibt heutzutage eigentlich gar keine Möglichkeit, sich dem IWF zu entziehen, weil der IWF sich zu einem Garanten für die kommerziellen Banken entwickelt hat. Kommerzielle Banken verleihen eigentlich nur Geld an solche Länder, die sich dem IWF-Diktat unterwerfen, weil der IWF ja für eine gewisse Stabilität sorgt. Er sorgt ja dafür, dass die einfachen

Menschen ausgeplündert werden, damit die Banken und die Staaten ihre Schulden bei den internationalen Banken begleichen können.

KenFM: Muss ich mir das ein bisschen so vorstellen: Wenn ich Mitglied beim IWF bin, dann hat der mir quasi eine Art wirtschaftliches polizeiliches Führungszeugnis ausgestellt?

Ernst Wolff: So ist es. Ganz genau.

KenFM: Und dann kann auch eine große Bank diesem Land Geld geben, weil diese Knebelverträge, die ihnen ja auferlegt werden, schon dafür sorgen, dass ich mein Geld in jedem Fall bekomme, egal, wie es der Bevöl-

„Der IWF ist im Rahmen der Troika ein Bündnis eingegangen. Die Troika besteht aus dem IWF, also dem Internationalen Währungsfond, dann der EU in Form der EU-Kommission“

kerung geht?

Ernst Wolff: Ganz genau. Ganz interessant ist in diesem Zusammenhang übrigens die Tatsache, dass bei Investoren im Jahr 2014 Ägypten das beliebteste Land gewesen ist – nach der Übernahme durch die Militärdiktatur. Investoren suchen Sicherheit und ihnen ist es völlig egal, ob da demokratische Zustände herrschen oder nicht.

KenFM: Dann sind Diktatoren für Finanzinvestoren vielleicht sogar sicherer und stabiler.

Ernst Wolff: Auf jeden Fall. Das ist auch eine große Gefahr, vor der Griechenland im Moment steht.

KenFM: Da sprechen Sie etwas Wichtiges an. Dieses Buch ist insofern aktuell, dass der IWF ja ständig in den Regionen agiert, wo es zu Krisen kommt. Was

macht der IWF im Moment in Griechenland?

Ernst Wolff: Also der IWF ist im Rahmen der Troika ein Bündnis eingegangen. Die Troika besteht aus dem IWF, also dem Internationalen Währungsfond, dann der EU in Form der EU-Kommission – das sind also die Vertreter von 28 EU-Staaten, ungewählte Bürokraten – und der EZB, also der Europäischen Zentralbank. Diese drei Organisationen haben Griechenland vor 4, 5 Jahren in die Mangel genommen – ungefähr 2010, als die Eurokrise Griechenland mit voller Breitseite getroffen hat. Nun muss man sagen, dass Griechenland im Rahmen der Eurokrise in große Schwierigkeiten geraten ist. Deswegen, weil die griechischen Banken mit am großen Kasino des Kapitalismus unserer Zeit teilgenommen haben. Sie waren mit auf dem amerikanischen Subprime-Hypothekenmarkt aktiv und haben dabei riesige Summen verloren. Deswegen mussten die Banken vom griechischen Staat gestützt werden. Der griechische Staat hat dann große Summen in die Banken gesteckt, und diese Summen fehlen dem griechischen Staat jetzt. Um diese Summen wieder hereinzuholen, hat die Troika den Griechen sechs Austeritäts- also Sparprogramme auferlegt. Diese Sparprogramme haben bewirkt, dass die Renten eingefroren wurden und gesenkt wurden, dass die Löhne gesenkt wurden, dass der Mindestlohn gesenkt wurde, dass das medizinische System, das Gesundheitssystem, in Griechenland völlig demontiert wurde. Diese Sparprogramme haben zu chaotischen und wirklich tragischen Zuständen in Griechenland geführt.

KenFM: In Griechenland sterben Menschen, die sich die Medikamente, auf die sie angewiesen sind, einfach nicht mehr leisten können.

Ernst Wolff: Das ist wahr.

KenFM: Wie ist denn so etwas in



Europa möglich? Das ist ja praktisch ein ›Downcycling‹ – das hat es ja so vorher nicht gegeben.

Ernst Wolff: Ja. Wie ist das möglich? Wir sehen im Moment, dass es möglich ist und wir sehen im Moment, dass unsere Politiker hier in Deutschland, also Herr Schäuble zum Beispiel, davon völlig unbeeindruckt sind. Wenn Herr Schäuble davon redet, dass Griechenland gerettet wurde, dann lügt er. Griechenland wurde niemals gerettet. Die griechischen Banken wurden gerettet, und zwar auf Kosten von Krebskranken, die sterben, auf Kosten von Rentnern, denen der Lebensabend kaputt gemacht wird und auf Kosten von Kindern, die keine Medikamente mehr bekommen. Das sagt Herr Schäuble nicht.

KenFM: Können Sie mal sagen, wie in Griechenland eingegriffen wurde, um Banken zu retten? Wenn ein Kredit – der IWF hat ja Griechenland einen Kredit gewährt – vergeben wird, was passiert dann mit diesem Kredit? Werden damit Schulen gebaut, wird damit eine neue Bürokratie aufgestellt, eine effizientere? Oder wird das Geld benutzt, um offene Kredite bei Banken im Ausland zu bedienen?

Ernst Wolff: Ganz genau. Nur für den letzten Zweck. Meistens ist es so, dass 90 % des Geldes, was von Deutschland bzw. vom ESM – der Europäische Stabilitätsmechanismus, der von der EU eingerichtet worden ist, um diese Länder zu retten – an die Banken geht. Das Problem ist ja, dass die EU einfach nicht dulden kann, dass eines ihrer Länder bankrottgeht. Weil das eine Kettenreaktion ohne Gleichen auslösen würde. Da müssen wir gleich nochmal zu kommen, weil diese Kettenreaktion besteht nicht nur darin, dass der griechische Staat mit 200 oder 320 Milliarden verschuldet ist, sondern in so einem Fall werden ganz andere Summen fällig, weil es da um Kreditausfallversicherungen auf dem Derivatemarkt geht.

„Griechenland wurde niemals gerettet. Die griechischen Banken wurden gerettet, und zwar auf Kosten von Krebskranken, die sterben, auf Kosten von Rentnern, denen der Lebensabend kaputt gemacht wird und auf Kosten von Kindern, die keine Medikamente mehr bekommen“

KenFM: Die in Amerika enden.

Ernst Wolff: Ganz genau. Das Ende der Kette ist in den USA und deswegen sind die USA auch selber – mit dem IWF in der Troika – so sehr daran interessiert, Griechenland zu stabilisieren und den Zusammenbruch Griechenlands einfach vor sich herzuschieben, weil was anderes ist es nicht. Griechenland wird auf jeden Fall zusammenbrechen. Die griechischen Staatsschulden liegen zurzeit bei 320 Milliarden und betragen damit 175 % des Bruttoinlandsproduktes. Am Anfang der Krise waren sie bei 125. Das heißt, wenn Herr Schäuble heute auf Pressekonferenzen sagt, Griechenland ist auf einem guten Weg, dann lügt er. Griechenland ist auf keinem guten Weg, im Gegenteil, es ist auf einem Holzweg. Die Schulden wachsen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt und damit wird die Rückzahlung der Schulden von Tag zu Tag unmöglicher.

KenFM: Sie gehen ja in Ihrem Buch sehr viele Länder an. Da streifen Sie auch Länder, nicht nur Griechenland, sondern beispielsweise auch Zypern. Man erkennt, wenn man sich diese Strukturanpassungsprogramme anschaut, dann heißt es ja, salopp gesagt, dass die Länder, über ihre Verhältnisse gelebt haben – da können wir gleich mal drüber reden – dass die den Gürtel enger schnallen sollen, dass die mal ihre Steuern bezahlen sollen, acht Stun-

den arbeiten wie wir Deutschen und nicht nur faul in der Sonne rumliegen. Das wird ja so suggeriert. Aber, ist das auch ein Labor, was man der Bevölkerung zumuten kann?

Ernst Wolff: Auf jeden Fall. Griechenland war das erste Labor, in dem die EU diese Austeritätsprogramme ausprobiert hat und Zypern war das zweite. Zypern ging einen Schritt weiter. In Griechenland kam es zu einem ›Bail-Out‹ und zu diesen Austeritätsprogrammen, in Zypern kam es zu einem ›Bail-In‹. Das heißt, die einfachen Leute, die Anleger von kleinen Vermögen, wurden mit in die Pflicht genommen und denen wurde Geld weggenommen, um den Staat und mit dem Staat die Banken zu retten.

KenFM: Dagegen ist erst mal nichts einzuwenden, wenn alle gleich beteiligt worden wären, das ist aber nicht der Fall. Denn während die Kleinen nur mehr, was weiß ich, 200 Euro abheben konnten oder das Geld nicht ins Ausland schaffen konnten, haben die Superreichen, die dort eben massiv an der Schieflage beteiligt waren, ihr Geld ins Ausland verschoben.

Ernst Wolff: Aber schon lange vorher. Das ist genau wie in Griechenland. Das sind Milliardensummen, die da verschoben wurden. Gleich wie in Griechenland. In Griechenland haben die reichen Reeder, die ja auch in Griechenland keine Steuern zahlen, weil sie ihre Schiffe irgendwo in Panama angemeldet haben, ihre ganzen Konten irgendwo im Ausland, meistens in der Schweiz oder teilweise auch in England oder auf die ganze Welt verteilt. Singapur ist im Moment auch ein beliebter Ort, um sein Geld zu horten.

KenFM: Aber Herr Wolff, ist der IWF da nicht eine Organisation, die Wirtschaftskriminelle schützt?

Ernst Wolff: Ja, auf jeden Fall. 100 Prozent.

KenFM: Also jemand, der Schulden organisiert, um ein Land auszubeuten und auch zu beherrschen?

Ernst Wolff: Ganz genau. Der IWF handelt im Auftrag der Wall Street, der großen Banken, der großen Finanzinstitutionen, der Hedgefonds und der großen weltweiten Versicherungen. Deren Politik betreibt er.

KenFM: Es fällt hier ein Name – Paulson. Hedgefond-Manager und eine Summe, die ich mal nennen möchte. Als ich das gelesen habe, habe ich nochmal recherchiert, aber es ist tatsächlich so. Dieser Paulson hat im Jahre 2010 19,2 Millionen Dollar verdient.

Ernst Wolff: Milliarden.

KenFM: Milliarden, ja. Aber 19,2 Millionen Dollar verdient pro Tag.

Ernst Wolff: Ach so. Pro Tag, ja genau.

KenFM: Ich dachte, das kann nicht sein, er hat 5 Milliarden verdient. 19,2 Millionen Dollar pro Tag und der IWF macht so etwas möglich, weil ja dieser Hedgefond stellvertretend – also die Bedingungen werden geschaffen – in den Ländern einfällt und sie ausbeutet. Mit Jean Ziegler haben wir auch schon mal ein sehr langes Interview geführt. Er hat sich ja sehr viele Jahre auch damit beschäftigt hat und hat eben auch in Afrika gesehen, was diese Strukturanpassungsprogramme bedeuten. Also, wo man sagt: Ok, wir helfen euch, aber wir knüpfen das an Bedingungen. Können Sie mal für alle, die so gar keine Ahnung haben, für die das alles noch Neuland ist, die jetzt wissen, ok, der IWF ist eine Bank ohne Ethik und Moral, die presst das Letzte aus Leuten heraus, also ein Kredithai. Können Sie mal erklären an einem Land ihrer Wahl, was ein Strukturanpassungsprogramm bedeutet, wenn der IWF das wirklich mal durchziehen kann?

Ernst Wolff: Ja, ein Strukturanpassungsprogramm ist praktisch die Systematisierung der Vorgehensweise des IWF. Die Strukturanpassungsprogramme haben drei Grundlagen. Das eine ist die Deregulierung, das andere ist die Liberalisierung und das dritte ist die Privatisierung.

KenFM: Fremdwörter.

Ernst Wolff: Gut. Die Deregulierung bedeutet, dass das Bankensystem des Landes dereguliert wird, das heißt, dass ausländischen Banken das Recht gegeben wird, in dieses Land hineinzugehen und dort so viel Kapital wie möglich anzulegen.

KenFM: Ist das schlecht?

Ernst Wolff: Es bedeutet auf jeden Fall, dass die kleinen Banken des Landes benachteiligt werden gegenüber den mächtigen Wirtschaftsbanken, zum Beispiel der USA. Im Falle, meinerwegen, der Krise in Südkorea, da gab es zuvor eine Regulierung, dass sich an der Börse in Südkorea nur zu 25 % ausländische Banken an den Investitionen beteiligen durften. So wurde praktisch das koreanische Bankensystem geschützt. Als diese Krise dann eintrat und Korea Gelder beantragt hat beim IWF, wurde ihm auferlegt, dass dies erst auf 50 Prozent erhöht wurde, später auf 100 Prozent. So, dass die amerikanischen Riesensbanken wie Goldman Sachs oder J. P. Morgan oder so, einfach zugreifen konnten und sich alles aneignen konnten. Und so ist Südkorea dann praktisch auch wieder zu einer Finanzkolonie der USA geworden.

KenFM: Das heißt, man kauft und bestimmt dann, was auch in den großen Firmen passiert, wer entlassen wird, ob überhaupt noch eingestellt wird oder wer der Besitzer ist.

Ernst Wolff: All das. Viele Menschen gehen ja davon aus, dass es eine Trennung zwischen Politik und Wirtschaft gibt. Die gibt

es im Grunde nicht. Man kann über die Wirtschaft die Politik steuern. Und wenn man ein Land wirtschaftlich in die Knie zwingt, dann hat man es auch politisch in der Hand. Dann kann man dafür sorgen, welches Regime da an die Macht kommt und wer die politischen Belange des Landes weiterhin bestimmt.

KenFM: Und die politischen Belange sollen natürlich immer so gestaltet sein, dass sie die Wirtschaft, die Wirtschaftsbesse, fördern.

Ernst Wolff: Ja, auf jeden Fall. Die Wirtschaft ist ja heutzutage nicht mehr die Wirtschaft von früher. Früher gab es eine Wirtschaft, in der einzelne Unternehmer etwas hergestellt und verkauft haben. Und es gab die Finanzwirtschaft, die früher die Aufgabe hatte, die Wirtschaft anzukurbeln.

„Griechenland war das erste Labor, in dem die EU diese Austeritätsprogramme ausprobiert hat und Zypern war das zweite. Zypern ging einen Schritt weiter. In Griechenland kam es zu einem ›Bail-Out‹ und zu diesen Austeritätsprogrammen, in Zypern kam es zu einem ›Bail-In‹. Das heißt, die einfachen Leute, die Anleger von kleinen Vermögen, wurden mit in die Pflicht genommen und denen wurde Geld weggenommen, um den Staat und mit dem Staat die Banken zu retten“

Wenn ein Unternehmer, meinerwegen, drei gutgehende Fabriken hatte und eine vierte, fünfte oder sechste aufmachen wollte, dann ist er zur Bank gegangen und hat

sich von denen einen Kredit geholt, und hat diese Fabriken dann aufgemacht. Und wenn es dann gut gelaufen ist in den Fabriken, haben die Arbeiter auch Lohnerhöhungen bekommen. Und so ist das ganze System eigentlich relativ zu Gunsten von allen verlaufen. So sah es ja auch in den USA und in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg aus. Von 1945, sagen wir, 1950 an, gab es ja eine 25-jährige Phase des großen Wohlstands. Wenn Sie in den USA bei General Motors als Arbeiter eingestellt wurden, haben Sie damals wirklich gut verdient, Sie konnten sich ein kleines Häuschen leisten, Sie konnten sich ein oder zwei Autos leisten, Sie haben wirklich einen hohen Lebensstandard gehabt. Wenn Sie heute dort anfangen, dann bekommen Sie einen Hungerlohn, können sich nicht mal mehr die eigene Miete leisten und ein Auto können Sie sich schon gar nicht mehr leisten.

KenFM: Das hat natürlich damit zu tun, dass man etwas aufgegeben hat, was unter Roosevelt eingeführt wurde, nämlich das Trennbankensystem. Also das, was wir heute unter Investmentbanken verstehen, die so mächtig geworden sind, die den Umsatz – jedenfalls den künstlichen Kasino-Umsatz – machen. Das gibt es ja noch gar nicht so lange. Können Sie das mal erklären? Was ist das Trennbankensystem, das ja aus gutem Grund eingeführt wurde, und wann wurde das durch wen aufgegeben und welche Macht haben heute die Investmentbanken?

Ernst Wolff: Das Trennbankensystem ist in den 30er-Jahren eingeführt worden, eigentlich als Reaktion auf den Crash von 1929 und als Reaktion auf die große Depression in den USA, wo ja damals Millionen von Menschen in Armut gelebt haben und arbeitslos gewesen sind. Damals hat Präsident Roosevelt das Trennbankensystem eingeführt. Das heißt, auf der einen Seite gab es nur noch die Banken, die das Kreditgeschäft gemacht haben, auf der anderen

Seite gab es die Banken, die das Investmentgeschäft betrieben haben. Weil das Investmentgeschäft ist hoch riskant.

KenFM: Das sind Wetten.

Ernst Wolff: Damals noch nicht, aber es war auf jeden Fall riskanter. Investmentbanking hat sich ja auch mit der Zeit entwickelt. Diese Wetten sind erst in den letzten 20, 25 Jahren eingeführt worden. Das ist dieses ganze Derivategeschäft. Aber dieses Trennbankensystem ist gelockert worden, also dereguliert worden. Deregulieren heißt ja nichts anderes, als dass die Regeln ganz langsam durchlöchert wurden. Anfangen hat das zu Beginn der 80er-Jahre mit Margaret Thatcher in England und Ronald Reagan in Amerika, die eine neoliberale Agenda verfolgt haben und gesagt haben: Von jetzt an werden wir dem Markt die Möglichkeit geben, alles zu regulieren, und wir werden die staatlichen Eingrenzungen zurückfahren. Ich will ganz kurz mal erklären, was Neoliberalismus ist, weil das eine ganz wichtige Sache ist. Es gibt zwei große Strömungen in der Volkswirtschaft, die das Denken der letzten 40, 50 Jahre beherrscht haben. Das eine ist der Keynesianismus, das andere ist der Neoliberalismus. Der Keynesianismus geht zurück auf John Maynard Keynes, den britischen Ökonomen und ehemaligen Finanzminister Großbritanniens. Kurz gefasst, Keynesianer gehen davon aus, dass in Zeiten großer Krise der Staat eingreifen muss, um die Wirtschaft zu stabilisieren. So wie zum Beispiel in Amerika Roosevelt mit dem ›New Deal‹ damals dafür gesorgt hat, dass neue Brücken gebaut wurden, neue Straßen gebaut wurden. Da wurden Arbeiter eingestellt, die haben Geld verdient, die Infrastruktur wurde verbessert, die Kaufkraft der Leute wurde verbessert, so kam man dann langsam aus der Krise heraus.

KenFM: Also, der Staat ist wie ein Anlasser?



Ernst Wolff: Ganz genau. Der Neoliberalismus im Gegensatz dazu geht zurück auf Friedrich von Hayek und auf die Chicago School of Economics von Milton Friedman. Diese Leute behaupten oder gehen davon aus, dass sich der Staat in Zeiten der Krise, und überhaupt, weitgehend aus der Wirtschaft heraushalten sollte. Sie sagen: Der Markt soll sich selbst regulieren. Sie reden immer von der Freien Marktwirtschaft. Das Problem ist, dass es keine Freie Marktwirtschaft mehr gibt. Die Marktwirtschaft wird heute nach Belieben dominiert und manipuliert von den großen Investoren, von Hedgefonds, von Versicherungen und von Großbanken. Und deswegen ist der Neoliberalismus nichts anderes als das Glaubensbekenntnis von Leuten, die die Interessen der Großbanken und der Hedgefonds vertreten.

KenFM: Das heißt, Neoliberalismus ist, wenn jemand sagt: Ok, wir glauben an die Freiheit des Marktes, dafür steht eben unser westliches System, dafür steht Kapitalismus. Damit könnte man noch konform gehen, wenn es tatsächlich ein freies System wäre. Ich versuche immer, Metaphern zu bemühen, um es einfacher verständlich zu machen. Also angenommen, man würde sagen: Ok, die erfolgreichste Mannschaft in der Bundesliga bringt zukünftig alle Schiedsrichter mit, ist das so ähnlich?

Ernst Wolff: So ungefähr. Ja.

KenFM: Dann ist klar, wer da immer gewinnen wird. Die Stärksten bringen die meisten Schiedsrichter mit und stellen auch bei den anderen die eigenen Schiedsrichter und so verlieren die halt immer.

Ernst Wolff: Ganz genau. Ja klar.

KenFM: Das müsste doch irgendjemandem auffallen?

Ernst Wolff: Ich meine, das ist weit bekannt. Aber es ist ja folgendermaßen: Heute gibt es Hedgefonds, die bewegen größere Sum-

men als die Bruttoinlandsprodukte von großen Staaten. Diese Hedgefonds haben eine solch ungeheure Macht. Es gibt ja auch einzelne Unternehmen, die extrem mächtig sind, beispielsweise auch Einzelhandelsbetriebe wie Walmart in den USA: Acht Umsätze von Walmart, acht Monatsumsätze, entsprechen dem Bruttoinlandsprodukt von Griechenland. Da sehen Sie, wie die Machtverhältnisse sich verschoben haben. Heute sind einzelne Investoren, die ja auch hinter Walmart stehen, ungeheuer mächtig. Es gibt ja zudem eine unglaubliche Vermögenskonzentration. Heute besitzen 85 Menschen auf der Welt so viel wie die halbe Menschheit.

KenFM: Das müssen sie noch mal sagen, also 85 Personen?

Ernst Wolff: 85 Personen auf der Welt besitzen so viel wie die Hälfte der Menschheit.

KenFM: Also, so viele Leute, wie ich in einen großen Bus hineinbekomme, besitzen so viel wie 3,5 Milliarden.

Ernst Wolff: Ganz genau. Und es gibt 2.200 oder 2.300 Familien oder Individuen, die Privatvermögen besitzen, das 1 Milliarde Dollar überschreitet.

KenFM: Ist das nicht verkürzte Kapitalismuskritik?

Ernst Wolff: Natürlich ist es das, ja.

KenFM: Aber ist sie richtig?

Ernst Wolff: Die ist auf jeden Fall richtig. Der Kapitalismus hat in dieses System, in welchem wir uns heute bewegen, hineingeführt. Was wir jetzt erleben zurzeit, ist praktisch nichts anderes als die Endphase des Kapitalismus, so wie wir ihn kennen. Der Kapitalismus hat sich ja entwickelt, so wie wir es ja eben gezeigt haben, ausgehend von einfachen Produktionsverhältnissen, wo es einfache Firmen gab, Banken, die diese Firmen wiederum

finanziert haben. Aber dann hat sich, und da wollen wir jetzt wieder darauf auf die Deregulierung zurückkommen. Über die Deregulierung hat sich dieses Finanzsystem verselbständigt. Das war im Jahre 1999 Bill Clinton, der vielen als großer Liberaler gilt, der dieses Trennbankensystem in den USA vollkommen aufgehoben hat. Der praktisch grünes Licht gegeben hat dafür, dass die Finanzindustrie die Macht über die gesamte Wirtschaft übernommen hat.

KenFM: Hat er das getan, weil er ahnungslos war, oder weil es ihm Geld gebracht hat?

Ernst Wolff: Na, ich denke mal, dass die amerikanischen Präsidenten sowieso schon seit Jahrzehnten nichts anderes tun, als die Interessen der Wall Street zu verfolgen. Die Wall Street ist die wirtschaftlich größte Macht in den USA und wer die Macht hat, bestimmt auch wer Präsident wird in den USA. Ein Wahlkampf in den USA, der letzte Wahlkampf von Barack Obama hat fast eine Milliarde Dollar gekostet und das Geld bekommen Sie bestimmt nicht, wenn Sie bei alten Omas sammeln gehen.

KenFM: Also, sehen Sie das als eine Art Investment und zwar von Leuten, die dann sagen: Wir haben dich als Schauspieler nach Hollywood gebracht, jetzt bringst du auch unsere Texte.

Ernst Wolff: So kann man das sagen. Ich will ganz schnell nochmal auf diese Deregulierung zurückkommen. Dieses Trennbankensystem ist aufgehoben worden und dadurch ist grünes Licht gegeben worden für einen Sektor in der Finanzindustrie, der in den Mainstream-Medien kaum Beachtung findet. Und zwar ist das das Derivatensystem. Derivate sind Finanzprodukte, die mit der Realwirtschaft nichts mehr zu tun haben. Das sind ›options‹, ›swaps‹ oder ›futures‹ und so weiter. Das sind Dinge, die auch viele Banker gar nicht mehr richtig verstehen. Es sind im Grunde

nichts anderes als Wetten. Wetten auf steigende Kurse, auf fallende Kurse. Früher konnte man als Investor eigentlich nur gutes Geld verdienen, wenn die Wirtschaft richtig nach oben ging. Das heißt, man musste auf steigende Kurse wetten. Durch diese völlige Deregulierung kann man aber auch auf fallende Kurse wetten. Sie können heute ein Vermögen machen, wenn Sie einen Staatsbankrott voraussagen. Sie können ein Vermögen machen, wenn Sie den Bankrott eines großen Unternehmens voraussagen. Sie hätten vor einem halben Jahr ein Vermögen machen können, wenn Sie auf den Abfall des Ölpreises gewettet hätten.

KenFM: Wie muss man sich das vorstellen? Gibt es da Büros, wo man da hingehen kann und sagen, ich glaube einfach ...

Ernst Wolff: Das können Sie bei einer normalen Bank machen. Ich will es mal an einem Beispiel klar machen: Es gibt sogenannte Kreditausfallversicherungen. Das heißt, wenn heute ein Investor beispielsweise eine Million oder eine Milliarde irgendwo hingibt und sagt: Das investiere ich jetzt in diesen Hedgefond, dann kann er zur Bank gehen und sich dagegen versichern. Und diese Versicherung heißt Kreditausfallversicherung. Wenn also dieser Kredit nicht zurückkommt, dann zahlt ihm die Bank das Geld zurück. Dann zahlen Sie, wenn das Risiko gering ist, vielleicht auf 1 Million 50 Tausend. Wenn das Risiko sehr hoch ist, zahlen Sie 500 Tausend. Das Verrückte an dieser ganzen Sache ist, diese Kreditausfallversicherung können Sie nicht nur eingehen, wenn Sie selber den Kredit vergeben, die können Sie auch eingehen, wenn jemand anderes diesen Kredit vergibt. Das heißt, es gibt jede Menge Leute auf der Welt, die Kreditausfallversicherungen auf Geschäfte abschließen, woran Sie gar nicht beteiligt sind. Zum Beispiel die Staatsschulden von Griechenland. Die liegen bei 320 Milliarden im Moment, aber es gibt jede Menge

Leute, die Kreditausfallversicherungen auf diese Staatsschulden abgeschlossen haben. Im Derivatewesen schätzt man im Moment, dass ungefähr zwischen 3 und 5 Trillionen Dollar fällig werden, wenn Griechenland wirklich bankrottgeht. Das ist der wahre Grund, warum Griechenland zurzeit am Leben erhalten wird.

KenFM: Muss man sich das vorstellen wie ein Boxkampf? Da heißt es ja dann immer, der Boxer – die Börse – kriegt, sagen wir mal, 10 Millionen, wenn er den Kampf gewinnt, 5 wenn er den Kampf verliert. Aber gleichzeitig haben so viele Leute auf die verschiedenen Leute gesetzt, dass sie sogar mehr Geld verdienen, wenn er verloren hat, was weiß ich, 20 Millionen. Und die Mafia steckt da Geld rein. Das ist das Geschäft, das im Hintergrund abgeht?

Ernst Wolff: Ja, das ist absolut mafioses Geschäft, ja.

KenFM: Aber, das ist ja legal.

Ernst Wolff: Es ist legal, ja, weil eben diese Deregulierung dazu geführt hat, dass dieser gesamte Sektor legalisiert wurde.

KenFM: Aber wenn das legal ist, dann bedeutet das ja, dass diejenigen, die auf solche Sachen wetten, auch Interesse daran haben, dass eine Politik sich so verhält, dass sie Cash machen – völlig unabhängig davon, welche realen Folgen das im Land hat.

Ernst Wolff: Ja klar. Das hat mit Moral und Anstand überhaupt nichts zu tun.

KenFM: Das heißt, ich kann auf den Niedergang eines Landes wetten und tue dann auch alles dafür, dass der Niedergang stattfindet, indem ich Dinge verhindere, die diesen vorantreiben, weil ich damit Gewinne mache?

Ernst Wolff: Es gibt Leute, die das zu ihrem Geschäftsprinzip gemacht haben. Das sind die Gei-

erfonds. Die Geierfonds von Paul Singer in Amerika. Er ist der größte Vertreter dieser Geierfonds. Der kauft dann, wenn ein Land kurz vor dem Bankrott steht, möglichst viele Staatsanleihen dieses Landes und klagt anschließend sein Geld wieder ein. Das hat er im Falle Argentiniens gemacht, das hat er im Falle des Kongo gemacht.

KenFM: Da sind wir bei der Struktur dieses Buches. Sie gehen ja verschiedene Länder an und beschreiben eben in kurzen Worten – aber doch so, dass einem regelmäßig schlecht wird, wenn man von Land zu Land springt – was dort passiert. Lassen Sie uns das auch tun. Lassen Sie uns anfangen beim Land Chile. Was hat der IWF wann in Chile getan? Wann hat er in Chile investiert? Mit welchen Folgen?

Ernst Wolff: Der IWF hat damals mit der CIA zusammengearbeitet, das muss man ganz klar sagen. Die CIA hat die Regierung von Salvador Allende, also eine sozialistische Regierung zu Fall gebracht und das neue System, den Putsch von General Pinochet, mitorganisiert, einem blutigen Diktator, der damals viele Leute umgebracht hat. Um dieses System zu stabilisieren, ist der IWF sofort in das Land hineingegangen und hat dem Land Kredite gewährt. Kredite zu Bedingungen, die die Politik von Pinochet zu 100 % gestützt haben. Sie haben Pinochet als Auflage gemacht, dass soundso viele Leute aus dem Staatsdienst entlassen werden, dass die Renten eingefroren werden, dass die Mindestlöhne eingefroren werden, dass für das Bildungswesen und für das Gesundheitswesen weniger Geld ausgegeben wird. Also die ganz Litanei, die wir jetzt in Griechenland gesehen haben, die wir in Spanien gesehen haben, die wir in Zypern gesehen haben, die haben sie vor 30 Jahren oder vor 40 Jahren in Chile auch schon drauf gehabt.

KenFM: Ein Diktator wie Pinochet, der wurde später verklagt aufgrund seiner Menschenrechts-

verbrechen. Aber ist das, was der IWF getan hat, weil er wusste ja davon, nicht Mittäterschaft?

Ernst Wolff: Ja natürlich.

KenFM: Könnte man so jemanden nicht mit drankriegen?

Ernst Wolff: Auf jeden Fall.

KenFM: Ist das jemals passiert?

Ernst Wolff: Nein, niemals. Aber für mich gehört die gesamte Führungselite des IWF vor Gericht gestellt und wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt.

KenFM: Das heißt, wenn ich das richtig verstanden habe, hat der IWF in Chile auch dafür gesorgt, dass die Gewerkschaften zerschlagen wurden, dass die Staatsbetriebe privatisiert wurden. An wen denn eigentlich? Wer hat die denn gekauft und zu welchem Kurs?

Ernst Wolff: Ausländische Investoren haben diese zu meist sehr, sehr niedrigen Preisen gekauft, und das hatte natürlich auf die einheimische Bevölkerung verheerende Auswirkung. Wenn zum Beispiel Wasserwerke verkauft werden an ausländische Investoren, dann wird das Wasser, das den Leuten vorher zu subventionierten Preisen zur Verfügung gestellt wurde, dann nach Marktpreisen verkauft. Diese Privatisierungen haben für die normale Bevölkerung immer schlimme Folgen, und am schlimmsten sind diese Folgen im sozialen Bereich. Wenn zum Beispiel das Medizinsystem privatisiert wird, dann wird es ja nur noch nach dem Profit betrieben. Das heißt, da, wo vorher subventioniert wurde, wo Leute unterstützt wurden, wo den Ärmsten geholfen wurde, beispielsweise Medikamente zu beziehen, die sie sonst nicht bezahlen könnten, steht jetzt plötzlich ein großer Investor dahinter und sagt: Ja, wenn du das Medikament nicht bezahlen kannst, dann bekommst du es auch nicht.

KenFM: Wollen Sie andeuten, dass ein Pinochet sich in Chile niemals gehalten hätte, wenn er nicht den IWF als Partner gehabt hätte?

Ernst Wolff: Auf keinen Fall, weil der chilenische Staat war damals, als Pinochet an die Macht gekommen ist, in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und wenn man ihn nicht stabilisiert hätte, wäre es zum vollständigen Chaos gekommen und es hätte gut sein können, dass Pinochet auch ganz schnell wieder weg vom Fenster gewesen wäre damals.

KenFM: Aber damit deuten Sie ja an, dass, wenn ich ein Land übernehmen möchte, in dem ich lebe, aber dessen Regierung mir nicht gefällt, weil diese sozial gerecht sind und ich aber gerne reich werden wollen würde, dass ich dann zum IWF gehe und sage: Ich bin der zukünftige Diktator dieses Landes, ihr macht es möglich, indem ihr mir beim Putsch helft und später helfe ich euch beim Ausschlichten des Landes?

„Viele Menschen gehen ja davon aus, dass es eine Trennung zwischen Politik und Wirtschaft gibt.

Die gibt es im Grunde nicht. Man kann über die Wirtschaft die Politik steuern. Und wenn man ein Land wirtschaftlich in die Knie zwingt, dann hat man es auch politisch in der Hand. Dann kann man dafür sorgen, welches Regime da an die Macht kommt und wer die politischen Belange des Landes weiterhin bestimmt.“

Ernst Wolff: Also, das würde ich nicht mal ausschließen. Aber es ist ja so, dass der IWF eigentlich immer erst dann aktiv wird, wenn



ein Land in Schwierigkeiten ist. Aber ich glaube kaum, dass man irgendwo noch ein Land findet, dass gar keine Schwierigkeiten hat. Heute ein blühendes Land zu finden, ist sehr schwierig, weil die Weltwirtschaft so ineinander verzahnt ist und eigentlich alle Länder in Schwierigkeiten stecken im Moment. Aber die Rolle des IWF ist in den letzten Jahren viel wichtiger geworden. Der IWF hat ja mehrere Phasen durchlaufen. Er war in den 70er-, 80er-Jahren sehr wichtig, auch in den 90ern. Dann Anfang der 2000er-Jahre war er etwas weniger wichtig und jetzt im Zuge der Euro-Krise und im Zuge der großen Finanzkrise von 2007/2008 ist er von ungeheurer Bedeutung geworden. Der IWF dient den USA im Moment dafür, das Währungssystem, so wie es jetzt existiert, vor der Implosion zu retten. Wir sehen ja, dass, wenn Griechenland jetzt bankrottginge, eine Dominoreaktion erfolgen würde, die wahrscheinlich das gesamte Weltfinanzsystem zum Zusammenbruch bringen würde. Also ist der IWF da, um dafür zu sorgen, dass diese Kredite gegeben werden. Er sorgt aber gleichzeitig dafür, dass die armen Leute, also die arbeitenden Leute dafür aufkommen müssen, was die Spekulanten vorher angerichtet haben.

KenFM: Was mir bislang nicht so klar war: die Amerikaner haben im Moment ein großes Interesse daran, den Euro aufrecht zu erhalten, also jeden Ausstieg zu verhindern. Sie befürchten die Kettenreaktion nicht nur, sondern sie wissen, dass sie kommen wird. Denn nach einem Ausstieg lebt ein Land ja weiter und dann werden andere sagen: Das kann ich ja auch, es kann ja nur noch schlechter werden, da steige ich lieber jetzt aus. So wie die Schweiz sich abgekoppelt hat vom Euro, als sie gesagt haben: Wir wollen uns das nicht mehr leisten als sehr reiches Land. Aber in Ihrem Buch erfahre ich, dass die Amerikaner auch deswegen Interesse an der Aufrechterhaltung haben, weil viele europäi-

sche Staaten eben mit ihrem Währungssystem bei amerikanischen Banken rückversichert sind. Das heißt, wenn der Euro pleitegeht, ist es zwar erstmal verheerend für die Eurozone, aber es wäre vielleicht noch verheerender für die Vereinigten Staaten, die dann zahlen müssten.

Ernst Wolff: Auf jeden Fall.

KenFM: Was sind das für Summen?

Ernst Wolff: Es gibt ja nur Schätzungen darüber. Durch die Derivatisierungen ist es ja so gekommen, dass dieses gesamte Derivatesystem, also Kreditausfallversicherungen und so weiter, nicht mehr in den Bilanzen der Banken auftauchen.

KenFM: Wo denn?

Ernst Wolff: Das sind sogenannte Over-the-counter-Geschäfte. OTC-Geschäfte heißen die. Die tauchen nirgendwo auf. Die kann man nur schätzen. Da gibt es vertragliche Unterlagen, die werden Sie in den Tresoren der Banken finden, aber Sie werden sie nicht in den Bilanzen der Banken finden. Das wird den Augen der Öffentlichkeit vorenthalten. So, wie so vieles in den Mainstream-Medien. Wir leben ja in einer Medienlandschaft, die uns Tag für Tag eine Wirklichkeit vorgaukelt, die mit der tatsächlichen Realität so gut wie gar nichts zu tun hat.

KenFM: Merken das die Leute?

Ernst Wolff: Nee, bisher nicht. Also einige schon. Es gibt eine große Entwicklung im Moment. Die herrschenden Kräfte auf der Welt haben große Probleme. Und zwar deswegen, weil die Mainstream-Medien von den Leuten immer mehr in Frage gestellt werden. Sie können ausreichend auf die sozialen Netzwerke ausweichen. Und wenn sie heute in die sozialen Netzwerken gehen, dann finden Sie da unglaublich viel Kritik am bestehenden System.

KenFM: Und auch viel Wissen.

Ernst Wolff: Auch viel Wissen, vor allen Dingen eine große Bewegung bei jungen Leuten. Ich sehe, dass junge Leute beginnen, sich für Politik zu interessieren. Die sind ja über 30-, 40 Jahre völlig entpolitisiert worden. Gehen wir mal von Deutschland aus, so ist seit dem Zusammenbruch der DDR in den Schulen kaum noch Politik unterrichtet worden. Und schon gar keine kritische Politik. Wenn Sie heute die jungen Menschen von 20, 30 Jahren fragen, wer war Karl Marx, wer war Friedrich Engels, dann werden die glauben, dass das irgendwelche Fußballer gewesen sind.

KenFM: Oder DJs.

Ernst Wolff: Oder DJs, ganz genau. Aber das ändert sich im Moment. Ich habe neulich interessanterweise gesehen, dass Karl Marx mit seinem »Kapital« jetzt wieder auf den Hit-Listen bei Amazon steht. Die Leute beginnen sich wieder für eine Kritik am Kapitalismus zu interessieren.

KenFM: Trotzdem ist Deutschland, was das angeht, noch ein relativ stabiles Land. Die Leute gehen hier nicht unbedingt auf die Straße. Da gibt es diesen Spruch: »Eine deutsche Revolution kannst du stoppen, indem du einfach ein Schild aufstellst »Betreten verboten« und dann ist die Sache erledigt.« Aber in Ihrem Buch habe ich etwas gelesen, was ich von Ihnen noch einmal erläutern möchte. Sie schreiben in Ihrem Buch »Weltmacht IWF- Chronik eines Raubzuges«, dass Deutschland das Land ist, in dem es die größten sozialen Verwerfungen gibt.

Ernst Wolff: Auf jeden Fall. Die werden auf jeden Fall kommen. In Deutschland haben wir den größten Niedriglohnsektor in ganz Europa. 25 % der Arbeitskräfte in Deutschland arbeiten im Niedriglohnsektor. Es gibt eine ungeheure Armut in Deutschland. Es gibt zwischen 12 und 16 Mil-

lionen Menschen, die wirklich in Armut leben. Es gibt Untersuchungen über das Ruhrgebiet, dass sich die Regierung darauf vorbereitet, dass es im Ruhrgebiet möglicherweise zu Armutsaufständen kommen wird. Also man darf die Armut in diesem Land nicht unterschätzen. Die wichtigste Voraussetzung für soziale Verwerfungen ist immer der Unterschied zwischen Reich und Arm. Und der Unterschied zwischen Reich und Arm ist nicht nur weltweit, sondern auch in unserem Land so groß wie nie zuvor. Es gibt auf der einen Seite ungeheures Reichtum, es gibt eine Luxusindustrie, die diesen Reichtum stark bedient, aber es gibt auf der anderen Seite auch große Armut. Vor 10 Jahren hätten Sie nicht annähernd so viele Bettler auf der Straße gesehen, wie wenn Sie heute durch Berlin gehen.

KenFM: Man kann ja sagen, dass in einem solchen Land wie Deutschland, aber eben auch in Europa, die Armen gegeneinander ausgespielt werden.

Ernst Wolff: Das werden sie auf jeden Fall. Das ist natürlich eins der Prinzipien, also: »Teile und herrsche«, hat immer funktioniert und das funktioniert auch heute, und »Brot und Spiele« funktioniert auch noch. Dass die Bundesliga hochgeputscht wird und dass die Fußballweltmeisterschaft zum Beispiel dazu benutzt wurde, um den Mindestlohn aufzuweichen, das ist den meisten Leuten entgangen. Während die Fußballweltmeisterschaft lief, fanden die Sitzungen im Bundestag statt, in denen der Mindestlohn aufgeweicht wurde, indem soundso viele Bereiche des Mindestlohns ausgenommen wurden.

KenFM: Lassen Sie uns einen Sprung nach Argentinien machen. Argentinien, lese ich in Ihrem Buch, war in den 30er-Jahren oder bis in die 30er-Jahre eines der reichsten Länder der Welt. Dann ging es bergab.

Ernst Wolff: Das ist wahr, ja.

KenFM: Wie kam es dazu?

Ernst Wolff: Dazu kam es, weil sich dort ausländische Investoren immer stärker engagiert haben und sich dadurch die sozialen Verhältnisse immer weiter verschlechtert haben. Das war eine ähnliche Situation, nur mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung, wie in Chile. Der Diktator Videla ist 3 Jahre später nach Pinochet an die Macht gekommen und da hat es genauso ausgesehen wie in Chile. Da ist der IWF eingesprungen und hat dem Mann Kredite gegeben, diese wieder an Konditionen gebunden, die den einfachen Menschen geschadet und die Banken stabilisiert haben. Und sie haben den über Jahre an der Macht gehalten. Er ist zwar später dann mal vor Gericht gestellt worden, aber bestimmt nicht von den Leuten vom IWF. Und vom IWF ist kein Mensch vor Gericht gestellt worden.

KenFM: Was ich nicht verstehe: Der IWF hat ja global sein Unwesen getrieben und tut es immer noch, das muss sich doch herumsprechen. Warum geht überhaupt noch jemand zum IWF, wenn ein Land nur ausgebeutet und letztendlich ausgeschlachtet zurückgelassen wird.

Ernst Wolff: Weil es ja den Herrschenden hilft. Politiker vertreten ja nicht das Volk. Wir leben ja nicht in einer Demokratie. Demokratie heißt ›Herrschaft des Volkes‹. Wir leben auch hier in Deutschland nicht unter der Herrschaft des Volkes, sondern unter der Herrschaft der Finanzindustrie. Die Finanzindustrie beherrscht unser gesamtes Leben. Die Politiker, die an der Macht sind, sind nichts anderes als Erfüllungsgehilfen der Finanzindustrie. Sie werden heute nicht mehr in den Bundestag kommen, Sie werden nicht mehr Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, ohne der Finanzindustrie alle Wünsche zu erfüllen.

KenFM: Was passiert denn, wenn

Gregor Gysi Bundeskanzler wird?

Ernst Wolff: Dann wird er auch die Wünsche der Finanzindus-

„Heute gibt es Hedgefonds, die bewegen größere Summen als die Bruttoinlandsprodukte von großen Staaten. Diese Hedgefonds haben eine solch ungeheure Macht. Es gibt ja auch einzelne Unternehmen, die extrem mächtig sind, beispielsweise auch Einzelhandelsbetriebe wie Walmart in den USA: Acht Umsätze von Walmart, acht Monatsumsätze, entsprechen dem Bruttoinlandsprodukt von Griechenland.“

trie erfüllen. Er zeigt es ja im Moment. Er stimmt ja jetzt auch für diese angeblichen Rettungspakete für Griechenland. Er hat ja inzwischen auch einen Kurs eingeschlagen, der dem Finanzkapital wahrscheinlich recht gut gefallen wird.

KenFM: Er selber wird es abstreiten.

Ernst Wolff: Ja, das wird jeder. Ich kenne niemanden, der zugibt, dass er ein Erfüllungsgehilfe der Finanzindustrie ist.

KenFM: Ist das denn der Preis, den man als Partei, die an die Macht kommen will, bezahlen muss, wenn man an die Macht kommen will? Dass man zu gewissen Dingen einfach »Ja« sagt: »Rein in die Nato« bzw. zu allen Nato-Fragen »Ja« sagt? Dass man sich mit der Finanzindustrie kurzschließt, also dass man sich mit denen, die einen ins Amt hieven – die sonst verhindern, dass man ins Amt kommt –, dass man sich mit denen kurzschließt?

Ernst Wolff: Ja, wir leben eben in einer festen Struktur. Ich sage ja, der wahre Herrscher ist die Finanzindustrie. Die Politiker sind nichts anderes als die ausführenden Organe der Finanzindustrie. Das ist also ein in sich geschlossenes System. Die Medien sind nichts anderes als die Vertreter der Finanzindustrie, weil Medienkonzerne heutzutage ja großen Investoren gehören. Und diese großen Investoren sind natürlich an allem interessiert, nur nicht daran, ihre eigene Rolle in diesem System aufzudecken. Das heißt, wir leben in einem riesigen Nebel, unter einer riesigen Glocke, wo der eine den anderen ständig bedient. Und wenn irgendeine Partei in den Bundestag hineintrückt, dann kann sie noch so gute Absichten haben, aber sie werden dann genauso korrumpiert, weil denen so viele Schwierigkeiten bereitet werden, bis sie sich unterwerfen. Man konnte es ja gut im Fall Griechenlands sehen. Ich bin kein Anhänger von Herrn Tsipras oder von Herrn Varoufakis, aber ich habe mir immer gedacht: Gebe den Jungs mal eine Chance. Und wir haben ja jetzt gesehen, wie die über vier Wochen hinweg demontiert wurden. Die Troika und insbesondere Deutschland, mit Herrn Schäuble an der Spitze, haben der griechischen Regierung nicht einen Millimeter breit Platz gewährt, um irgendwelche Forderungen von armen Leuten in Griechenland durchzusetzen. Sondern der IWF hat ihnen als Erstes die Kredite gestrichen. Zweitens hat die EZB abgelehnt, griechische Staatsanleihen weiter als Sicherheiten zu nehmen. Und als Drittes hat Herr Schäuble gesagt: Wir wollen auch die allerletzte Bedingung von euch noch unterschrieben haben, sonst bekommt ihr kein weiteres Geld. Das heißt, den Leuten ist das Rückgrat gebrochen worden.

KenFM: In Griechenland wurde ja der gesamte Gesundheitssektor quasi geschlossen, ich glaube, es gibt noch 2 000 Ärzte. Es waren mal 5 000. Und sie haben, glaube ich, 40 % der Kliniken ge-

schlossen. Ich habe einen O-Ton von einem griechischen Arzt, der dort jetzt ehrenamtlich Notversorgung macht, im Kopf, der sagte: »Was wir hier sehen, auch durch den IWF, das ist eine Ideologie«. Ich finde, das trifft es.

Ernst Wolff: Ja, auf jeden Fall.

KenFM: Ist das nicht eine – das habe ich so bislang gar nicht verstanden – Ideologie, die global durchgesetzt wird und wo man eben sagt: ›Downcycling‹ kann man immer. Man kann noch mehr Profite machen und wenn nichts mehr geht, dann spielt man untereinander aus. Aber das Ganze – und ich glaube, das wird ja auch in Ihrem Buch als Bild bemüht – ist ja wie ein Kessel mit Wasser drin, wo der Herd drunter an ist. Irgendwann wird das ja dampfen.

Ernst Wolff: Wird explodieren, auf jeden Fall! Wir stehen jetzt vor einer Epoche von riesigen sozialen Verwerfungen innerhalb Europas und wahrscheinlich innerhalb der gesamten Welt. Wenn sie jetzt mal Griechenland betrachten, die neue Regierung ist praktisch von der Troika zur absoluten Kapitulation gezwungen worden. Die sind praktisch mit leeren Händen nach Hause gegangen. Nun müssen aber die Herren Tsipras und Varoufakis dem griechischen Volk, dem griechischen Rentner sagen: Deine Rente wird doch nicht erhöht. Die müssen dem griechischen Arbeiter sagen: Mit dem Mindestlohn, das war ein Versprechen, das wir nicht halten können. Und es wird sogar noch weiter gehen, weil – das habe ich ja gesagt – die Staatsverschuldung Griechenlands schlimmer geworden ist. Die haben jetzt 175 % im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt gegenüber 125 % am Anfang der Krise. Das heißt, die Maßnahmen, die Austeritäts-, die Sparmaßnahmen in Griechenland werden noch verschärft werden müssen, um dieses System am Leben zu erhalten. Das heißt, Herr Varoufakis und Herr Tsipras müssen ihren Leuten dann nicht



nur erklären, dass sie ihre Versprechen nicht halten, nein, im Gegenteil, die müssen denen sogar erklären, dass sie ihnen noch mehr wegnehmen müssen. Und das ist doch nichts anderes als die Grundlage für einen Volksaufstand in Griechenland.

KenFM: Was ich nicht verstehe: Wenn der IWF sagt, Ok, die wollen Geld verdienen, dann ist das ein bisschen, wie wenn ich möchte, dass mein Heroin verkauft wird. Dann muss ich doch dafür sorgen, dass der, der das kauft, nicht umkommt. Sondern er muss so lang wie möglich leben. Im Moment ist es ja so, dass man Griechenland umbringt, da kann man gar kein ›Heroin‹ mehr – also auch in Form von Krediten – verkaufen. Warum sind diese Wirtschaftsexperten nicht so schlau, dass sie sagen: Ok, wenn alle sparen, wenn keiner mehr Geld ausgibt, wenn nicht mehr investiert wird, dann kriege ich gar nichts zurück. Warum geht ihnen das nicht auf? Oder ist das gar nicht das Ziel?

Ernst Wolff: Das Problem ist ja, dass die gesamte Wirtschaft heute von der Finanzindustrie beherrscht wird und die Finanzindustrie verlangt nach unmittelbaren Profiten. Sofort. Immer.

KenFM: Also, egal was später ist, Hauptsache jetzt?

Ernst Wolff: Das interessiert die Finanzindustrie überhaupt nicht mehr, weil diese anonymen Investoren, die überall ihre Finger im Spiel haben, nur die Rendite sehen. Die wollen 5 %, 10 % oder 25 % und es ist ihnen egal, was mit dem Geld passiert. Deswegen ist man ja heute überall nur noch umgeben von anonymen Managern, die im Auftrag von irgendwelchen Hedgefonds handeln. Und diese Hedgefonds, die bestehen darauf, dass das Geld, was ihnen geschuldet wird, sofort zurückkommt und dass da, wo es investiert wird, gleich eine hohe Rendite erzielt wird. Und Renditen lassen sich nicht erzielen, indem man armen Leuten Me-

dikamente zur Verfügung stellt, lassen sich nicht erzielen, wenn man den Mindestlohn erhöht und lassen sich nicht erzielen, indem man die Rentenkassen wieder auffüllt, weil die Staatskassen von den Banken geplündert wurden.

KenFM: Was ich höchst bizarr finde, ist, dass ein Land wie Griechenland, das eben so pleite ist, einen Kredit vom IWF bekommt, der aber dann direkt wieder ins Ausland fließt. Also es landet gar nicht in Griechenland, sondern im Ausland um dort Kredite zu bedienen – vor allem von französischen und deutschen Banken. Und was auch interessant ist: Damit Griechenland seinen Rüstungsetat aufrechterhalten kann – viele dieser Gelder landen jetzt im Moment da – kauft man eben in Deutschland Leopard 2-Munition.

Ernst Wolff: Ja, die Rüstungsindustrie ist ja ein wichtiger Teil der Wirtschaft und ich bin sicher, wenn Sie jetzt mit irgendjemandem im Verteidigungsministerium sprechen würden, der wird eine Rechtfertigung dafür finden, der wird sagen: Es sind ja deutsche Arbeitsplätze gefährdet. Es ist also, wie gesagt, ein System, das in sich geschlossen ist und vollkommen pervers ist.

KenFM: Es gab ja mal ein Land, welches auch vom IWF heimgeschickt wurde, welches sich dann aber erfolgreich gewehrt hat und seitdem in Ungnade gefallen ist – nämlich die ehemalige Sowjetunion. Können sie mal beschreiben, was der IWF dort geleistet hat, als er auf Boris Jelzin traf?

Ernst Wolff: Also erstmal, die Sowjetunion ist ja damals auseinandergebrochen und dem ist nachgeholfen worden. Die Sowjetunion ist nicht von allein auseinandergebrochen, sondern sie ist deswegen auseinandergebrochen, weil der Ölpreis damals so gesunken ist und die Staatsfinanzen in der Sowjetunion unhaltbar geworden sind. Also, das Land ist praktisch auseinandergebrochen

und zerfallen. Und als erstes ist damals der IWF hineingegangen in das Land und hat die ganzen Staatsbetriebe für ausländisches Kapital geöffnet. Nur, die haben damals hauptsächlich mit ehemaligen Funktionären, Komsomolzen und so weiter, zusammengearbeitet, die in diesen Staatsbetrieben drin waren und haben dieses Land praktisch zusammen ausgeplündert.

KenFM: Das heißt, der IWF hat quasi Oligarchen produziert.

Ernst Wolff: Ganz, genau. Die Oligarchen, die man heute sieht, also Leute wie ein Herr Abramovic und so weiter, sind größtenteils das Produkt der Interventionen des IWF – nur, dass die sich dann auch irgendwann verselbständigt und eigene Interessen angemeldet haben und dass diese Interessen heute nicht mehr den Interessen der USA entsprechen.

KenFM: Ich habe eine Zahl gelesen, dass zwischen 1993 und 1998 bis zu 500 Milliarden US-Dollar über diese Oligarchen das Land verlassen haben.

Ernst Wolff: Ganz genau.

KenFM: Das heißt, ein Land wird regelrecht ausgeschlachtet, ausgebeutet, wie ein Lager behandelt. Alles heraus, wie ein Regenwald, einfach alles abholzen.

Ernst Wolff: Richtig. Und das Tragische ist dabei eben, dass das untere Drittel der Bevölkerung bitterste Not leidet. Also, man kann über die Sowjetunion denken, was man will, aber das unterste Drittel der Bevölkerung hat zu Zeiten der Sowjetunion besser gelebt, als sie heute leben.

KenFM: Das finde ich erstaunlich. Man kann, weil Sie es gerade ansprechen, in all diesen Ländern sagen: Ok, ihr habt sehr stark unter der Planwirtschaft gelitten, das hat nicht funktioniert, aber nachdem der IWF als Experte hineingegangen ist, wurde es noch schlechter als unter der

Planwirtschaft.

Ernst Wolff: Auf jeden Fall. Wo bei die Planwirtschaft ja auch gelenkt und gesteuert wurde von einer Bürokratie, die sich selbst bereichert hat.

KenFM: Ja. Nur es war eine Bürokratie im Land.

Ernst Wolff: Im Land, das ist wahr, ja ganz genau.

KenFM: Können Sie mal erklären, warum ein Putin in Ungnade fiel, Stichwort: Privatisierung des Energiesektors?

Ernst Wolff: Also die Tatsache, dass Putin in Ungnade gefallen ist, hängt eigentlich hauptsächlich mit dem Energiesektor zusammen. Russland ist ein großer Lieferant von Energie, vor allen Dingen nach Europa. Und was dabei ganz interessant ist, ist, dass Russland einen Vertrag über eine sehr große Energielieferung mit China abgeschlossen hat. Und dass Russland diesen Vertrag mit China nicht auf der Basis von Petrodollar, sondern auf der Basis der russischen Währung, des Rubels, und der chinesischen Währung, des Yuan, abgeschlossen hat.

KenFM: Ist doch in Ordnung.

Ernst Wolff: Ja, also das wäre vom demokratischen Verständnis eines normalen Menschen auf der Welt völlig in Ordnung. Aber nicht aus der Sicht der Amerikaner. Weil man muss wissen, dass der Petrodollar eigentlich eine der wichtigsten Säulen der amerikanischen Weltherrschaft ist.

KenFM: Erklären Sie das. Was ist ein Petrodollar?

Ernst Wolff: Also vorhin haben wir ja erstmal über das System von Bretton Woods, also die Bindung des Dollars ans Gold und alle anderen Währungen an den Dollar, gesprochen. Und dieses System von Bretton Woods ist 1971 zu Ende gegangen.

KenFM: Unter Nixon.

Ernst Wolff: Unter Nixon. Der hat damals verkündet, dass der Dollar nicht mehr gegen Gold eingetauscht werden kann, weil damals zu viele Dollar in Umlauf waren und die Amerikaner den Bedarf an Gold nicht mehr decken konnten. Und deswegen haben sie einseitig erklärt: So, wir lösen den Dollar jetzt vom Gold und von jetzt an ist der Dollar eine ungedeckte Währung.

KenFM: Die Franzosen haben sich das ja nicht gefallen lassen.

Ernst Wolff: Die Franzosen haben ihr Gold damals zurückgefordert, das war einer der Gründe, warum Nixon das Goldfenster geschlossen hat.

KenFM: Weil es war einfach nicht genug Gold in Fort Knox, um alle auszubehalten.

Ernst Wolff: Ganz genau.

KenFM: Aber heißt das nicht konkret, dass die Vereinigten Staaten damals pleite waren?

Ernst Wolff: Also, die Währung, auf jeden Fall der Dollar, war nicht mehr das wert, als was er gehandelt wurde in der Welt – der Dollar hat ja im Laufe seiner gesamten Geschichte inzwischen 98 % seines Wertes verloren – und das war ein ganz entscheidender Schritt, weil dann ist die Inflation in den USA ja auch wirklich richtig losgegangen. Die hatten riesige Inflationsraten in den 70er-Jahren. Aber ganz wichtig ist dann die Einführung des Petrodollars. Und zwar war das ein ganz raffinierter Schachzug von Nixon und seinem damaligen Außenminister Kissinger. Als die Bindung des Dollars ans Gold zu Ende war, der Dollar aber noch als Leitwährung funktioniert hat, aber als solche weltweit in Frage gestellt wurde, ist Kissinger nach Saudi Arabien gefahren und hat mit den Saudi Arabern, die die größten Produzenten von Erdöl auf der Welt waren – Erdöl ist die wichtigste

Ware, weil sie die meist verkaufte ist auf der Welt – ein Abkommen geschlossen. Er hat gesagt: Ihr verkauft Öl von jetzt an nur noch in Dollar.

KenFM: War das vorher anders?

Ernst Wolff: Das war vorher anders. Man konnte in jeder Währung Öl verkaufen. Die Saudi Araber waren das führende Land in der OPEC, also der Organisation erdölexportierender Länder. Und die haben dieses Primat des Dollars im Ölverkauf durchgesetzt und von da an wurde der gesamte Ölhandel in der Welt nur noch in Dollar abgeschlossen.

KenFM: Herr Wolff, das interessiert mich. Gibt es darüber eigentlich ein Papier?

Ernst Wolff: Es gibt auch Bücher darüber, ja.

KenFM: Ja, aber wo das steht? Wo das jemand unterschrieben hat?

Ernst Wolff: Das glaube ich nicht.

KenFM: Aber das interessiert mich wirklich brennend: Wo steht, dass die Saudis mit den Amerikanern unterschrieben haben: Ab sofort nur noch gegen Dollars. Es ist doch der wichtigste Vertrag.

Ernst Wolff: Nun es ist eben tatsächlich so – man kann es ja auch nachgucken, man sieht ja, von da an ist es so gewesen. De facto ist es so, dass das Öl von da an, ich glaube es war 1973 oder 74, nur noch in Dollar verkauft worden ist.

KenFM: Man muss also die Mechanik verstehen. Das heißt, ich brauchte seit dieser Zeit dann Dollar, um überhaupt ein Erdölprodukt kaufen zu können.

Ernst Wolff: Ja, und das hat dazu geführt, dass der Dollar zur wichtigsten Reservewährung der Welt geworden ist. Weil die ganzen Staaten auf der Welt mussten Dollar bereithalten, um ihr Öl zu kaufen – die einzige Ware, die wirk-

lich jedes Land auf der Erde im Übermaß braucht.

KenFM: Das heißt, der Dollar wurde damit künstlich stabilisiert, weil ja wirklich jeder Öl braucht.

Ernst Wolff: Ganz genau.

KenFM: Putin durchbricht das jetzt, indem er sich einfach davon trennt.

Ernst Wolff: Putin ist nicht der Erste, es gab schon andere Leute, die versucht haben, sich aus dem Petrodollar zu entfernen, und deren Schicksal sollte man sich genau angucken. Zum einen war das Saddam Hussein. Der ist nicht deswegen bekämpft worden, weil er ein blutiger Diktator war, sondern, weil er plötzlich anfangen wollte sein Öl in Euro zu verkaufen. Das war der Moment, wo die Amerikaner ihm den Krieg erklärt haben – und sein Ende kennen wir ja. Der Zweite war Muammar al-Gaddafi. Der hat auch angekündigt, dass er sein Öl in Euro verkaufen wolle und der hat darüber hinaus auch noch angekündigt, dass er zusammen mit anderen Ländern eine afrikanische Währung, die an das Gold gebunden ist, einführen wollte, was natürlich auch dem US-Dollar ganz entscheidend geschadet hätte.

KenFM: Also der Gold-Dinar. Davon sprachen Sie.

Ernst Wolff: Der Gold-Dinar. Genau, ja. Aber das Ende von Gaddafi ist auch bekannt.

KenFM: Was ist mit Assad?

Ernst Wolff: Bei Assad bin ich mir jetzt nicht ganz sicher, aber beim Iran bin ich mir auf jeden Fall ganz sicher. Der Iran hat auch eine Börse aufgemacht und wollte ebenfalls sein Erdöl in Euro verkaufen. Und deswegen haben die Amerikaner eine sehr aggressive Politik gegen den Iran betrieben. Und jetzt, um mal auf Putin zurückzukommen, Putin hat diesen großen Deal mit den Chinesen abgeschlossen, und seitdem er das

gemacht hat, führen die Amerikaner eine ganz aggressive Kampagne gegen Putin, gegen Russland und gegen China.

KenFM: Aber ich glaube, es ging schon früher los. Ich glaube, es existierte ja ein unterschreibensvertrag zwischen Jelzin und der amerikanischen Ölindustrie: Dass nämlich sämtliche russischen Öl- und Gasexplorationen ausgelagert werden sollten. Das sollten die Amerikaner übernehmen und die sollten 25 Jahre lang fördern dürfen, ohne einen Cent zu bezahlen – mit der Begründung, das sei so teuer. Er war unterschreibensreif und der damals aufstrebende Putin hat das noch verhindern können und hat dieses PSA-Gesetz erlassen, dass besagt: Ok, ausländische Investoren dürfen investieren, aber unter nationaler Sicherheit. Das heißt, wir kontrollieren das. Da ging das ja schon los. Wer gewinnt denn diesen Kampf?

Ernst Wolff: Das ist im Moment nicht abzusehen. Aber es ist auf jeden Fall abzusehen, dass die Ära des Petrodollars zu Ende geht. Wenn man es genau betrachtet, hat der Petrodollar dazu geführt, dass die wichtigste Reservewährung der Welt der Dollar geworden ist. Im Jahre 2000 haben die Zentralbanken der Welt 70 % ihrer Währungsreserven in Dollar geführt. Im Jahre 2010 waren es noch 60 %. Im Moment nähern wir uns der 50 %-Marke an. Wenn diese 50 %-Marke einmal unterschritten wird, dann kann man damit rechnen, dass es eine Flucht aus dem Dollar geben wird. Und dann kann man damit rechnen, dass das Dollarsystem zusammenbrechen wird. Der Wert des Dollars wird dann langsam gegen Null gehen.

KenFM: Aber um die Mechanismen – was Russland und China da eben tun, dieses Pioniertum, dieses Ansägen des Dollars – zu unterlaufen, wenden die Vereinigten Staaten ja etwas an, was sie schon mal angewendet haben unter Ronald Reagan: sie



drücken künstlich den Ölpreis, um die Einnahmen Russlands herunterzufahren. Damals ging das auf unter Reagan. Warum sollte das jetzt nicht wieder aufgehen? Ein Land wie Russland kann sich nicht unendlich tiefen Preis leisten.

Ernst Wolff: Ja, ich bin mir gar nicht mal so sicher, dass die Amerikaner hinter dem Absinken des Ölpreises stecken. Für mich ist es einleuchtender, dass der Ölpreis im Moment von den Saudis manipuliert wird, weil es gibt momentan große Differenzen zwischen Saudi Arabien und den USA. Der größte Handelspartner Saudi Arabiens sind nicht mehr die USA, sondern ist China. Und im Moment sehen wir ein Abwenden vom ehemaligen Beherrscher der Welt, den USA, hin zu den östlichen Mächten. Da ist Saudi Arabien gerade sehr aktiv und ich glaube, dass Saudi Arabien sich so ganz langsam nach Russland und nach China hin orientiert und dass Saudi Arabien auch deswegen den Ölpreis manipuliert, um die Erdgasindustrie in den USA zu zerstören.

KenFM: Fracking.

Ernst Wolff: Das Fracking ist ja im Moment eine riesen Industrie in den USA und da sind riesen Summen investiert worden. Aber Fracking lohnt sich nur bei einem bestimmten Preis für Erdgas und für Erdöl. Das heißt, wenn dieser Preis unterschritten ist, wie jetzt im Moment, dann wird das Geschäft unprofitabel und dann machen die große Verluste. Im Moment sind aber diese ganzen Fracking-Unternehmungen auf Kredite aufgebaut, und diese Kredite können sie im Moment nicht zurückzahlen. Das heißt, das Absinken des Ölpreises schadet im Moment den amerikanischen Großbanken und dem amerikanischen Währungssystem ganz extrem. Und deswegen denke ich, dass das zurzeit von den Saudis mit Duldung und Billigung der Chinesen und der Russen angeheizt wird.

KenFM: Herr Wolff, als ich dieses Buch gelesen habe, bin ich auf Südafrika gestoßen und da habe ich ein wenig – ja, wie soll ich das sagen – da überkam mich Trauer, weil Sie entzaubern hier Nelson Mandela. Wenn ich das richtig zusammenfasse – verbessern Sie mich, wenn ich falsch liege. Sie sagen, Nelson Mandela hätte zusammen mit dem IWF die Revolution verraten.

Ernst Wolff: Das ist leider wahr. Also ich muss sagen, dieses Kapitel war das Kapitel, das mir am schwersten gefallen ist zu schreiben, weil es sehr schwer ist, jemanden einen solchen Vorwurf zu machen, der 30 Jahre seines Lebens in einer Gefängniszelle verbracht hat. Aber man muss der Wahrheit verpflichtet bleiben und es ist einfach so, dass Nelson Mandela dafür gesorgt hat, dass die Revolution in Südafrika nicht stattgefunden hat. Der ANC hatte ein Programm, und in diesem Programm stand unter anderem drin, dass das Land unter den armen Leuten aufgeteilt werden sollte. Und Nelson Mandela selber hat das mit verhindert.

KenFM: Warum?

Ernst Wolff: Weil er sich hat korrumpieren lassen, das muss man ganz klar sagen. Man hat ihn zum Präsidenten gemacht, man hat ihm auch viele Privilegien gewährt, und als Nelson Mandela gestorben ist, hat er seinen Erben Beteiligungen an insgesamt 200 Firmen und ein großes Vermögen hinterlassen.

KenFM: Auch sein Partner ist heute ein schwerreicher Milliardär in Südafrika.

Ernst Wolff: Ja, Cyril Ramaphosa, der früher Chef der Gewerkschaft gewesen ist, ist heute ein Multimilliardär.

KenFM: Bevor Nelson Mandela aus dem Gefängnis entlassen wurde, trafer mit de Klerk zusammen und der hat ihm auch Angebote vom IWF unterbreitet. Er hat

gesagt: Höre zu, wenn du diesem Programm zustimmst, also beiseitensweise keine Verstaatlichung von großen Privateigentum und den ganzen Großgrundbesitzen, wenn du dem zustimmst, dann lassen wir dich frei. Hätten Sie das nach so vielen Jahren Knast nicht auch unterschrieben?

Ernst Wolff: Ich will darüber menschlich gar nicht urteilen, wie gesagt, deswegen ist mir das Kapitel auch so schwer gefallen. Ich kann mir vorstellen, dass man nach 30 Jahren auf Robben Island sagt: Es ist mir egal, was passiert, ich unterschreibe jetzt alles. Aber wichtig ist ja für uns, dass wir die historische Wahrheit wiederherstellen. Und wahrscheinlich wundert das die Leute, die heute politisch so langsam aufwachen und langsam mehr Durchblick bekommen, die wundert es wahrscheinlich, wenn sie heute Bilder sehen, auf denen Nelson Mandela Arm in Arm mit George Bush steht, einem der blutigsten Schlächter der letzten Jahrzehnte oder auf denen er Arm in Arm mit dem Papst steht, also sich mit den Leuten verbündet, die unendlichen Schaden auf der Welt angerichtet haben. Und deswegen muss man die Rolle dieses Mannes schon richtig darstellen. Ich will ihn ja nicht persönlich demontieren. Ich sage einfach nur, er hat diese ganzen Dinge gemacht, er hat sich mit dem IWF eingelassen, er hat sich darauf eingelassen die Forderungen des internationalen Kapitals über die Menschenrechte zu stellen und über die Rechte der armen Afrikaner. Aber man muss es auch klar benennen. Der schwarze Afrikaner ist in dem System Mandela untergegangen. Der einfache Afrikaner.

KenFM: Ist das heutige Südafrika gerechter als das damalige?

Ernst Wolff: Auf keinen Fall. Es ist auf jeden Fall ungerechter als damals und es ist ein Land, welches ein höheres Maß an sozialer Ungleichheit kennt als unter der Apartheid.

KenFM: Haben Sie für dieses Kapitel Feedback bekommen?

Ernst Wolff: Ja. Ja.

KenFM: Dass Leute gesagt haben, was ist mit Ihnen passiert?

Ernst Wolff: Das war eigentlich genau so, wie Sie es jetzt gesagt haben. Und zwar haben mir ganz viele gesagt, dass sie sehr traurig waren, als sie das gehört und erfahren haben und dass sie drei Mal schlucken mussten, aber dass sie das dann auch anerkennen mussten, weil ich meine, die Zahlen lügen nicht.

KenFM: Herr Wolff, Christine Lagarde vom IWF hat Südafrika, speziell Nelson Mandela, gelobt. Sie erklären das ja. Man hat alles getan, dass der IWF ihn loben konnte.

Ernst Wolff: Aber Christine Lagarde hat auch den letzten König von Saudi Arabien bei seiner Beerdigung als diskreten Verfechter des Feminismus bezeichnet.

KenFM: Das hat sie getan?

Ernst Wolff: Das hat sie getan, ja. Einen Mann, der Frauen steinigen lässt.

KenFM: In Südafrika wurde das Gesetz der Wucherei nicht abgeschafft. Das hat der IWF auch gefordert. Nelson Mandela hat das auch durchgewunken.

Ernst Wolff: Ja. Das sind einige von vielen Maßnahmen, die den Investoren bestimmt gut gefallen haben. Auf jeden Fall. Die dazu geführt haben, dass die armen Leute eben am Ende noch ärmer waren und dass die Lebensaussichten für Leute aus einfachen und armen Verhältnissen genauso schlecht sind, wie früher, als sie in Soweto vor sich hinvegetiert haben.

KenFM: Ich möchte einen Sprung nach Jugoslawien machen, was Sie ja hier auch besprechen. Ich zitiere Sie mal: »Ohne die sys-

tematische Vorbereitung durch den IWF wäre die humanitäre Katastrophe der 90er Jahre, also der Balkan-Krieg, nicht möglich gewesen.« Können sie das mal erläutern? Waren das nicht die Serben?

Ernst Wolff: Nein, nein. Also es gab ja damals diese ganzen ethnischen Auseinandersetzungen zwischen den Serben und den Bosniern und den Kosovaren und so weiter. Es gab diesen Staat Jugoslawien, der aus verschiedenen Provinzen und verschiedenen einzelnen Ländern bestand, die nach dem Zweiten Weltkrieg in das Staatengebilde Jugoslawien zusammengefasst wurden.

KenFM: Zusammengehalten von Tito.

Ernst Wolff: Ganz genau. Von Tito, der diesen dritten Weg gegangen ist, weil er ja nicht im Ostblock drin war, also nicht kommunistischen Ostblock damals gehörte, aber auch nicht zum Westen. Er verfolgte so eine Art Zickzack-Taktik und hat sich aus ...

KenFM: Hat beide Seiten gegeneinander ausgespielt.

Ernst Wolff: Ganz genau. Und dadurch also bestimmte Vorteile für sein Land herausgeholt und Jugoslawien war so auch wirklich ein Land, in dem es sich in den 70er bis Anfang der 80er-Jahre zu leben gelohnt hat. Es hatte einen relativ hohen Lebensstandard, hatte ein gutes Bildungssystem, ein gutes Gesundheitssystem, war damals also wirklich führend für einen Staat in der Region. Aber dann gab es ja diese Probleme, diese ganzen ethnischen Probleme und die sind systematisch vom IWF gefördert worden, weil der IWF plötzlich auf das Selbstbestimmungsrecht von Nationen gepocht hat, deren Selbstbestimmungsrecht er früher nie im Mund gehabt hat.

KenFM: Warum?

Ernst Wolff: Ja, um das Land zu

destabilisieren, um es zu öffnen, um es für westliches Kapital zu öffnen.

KenFM: Also es komplett auf die Seite des Westens zu ziehen?

Ernst Wolff: Ganz genau. Und um dem Westen den Zugang zu diesen Märkten dort zu eröffnen.

KenFM: Das ist ja gelungen.

Ernst Wolff: Das ist auf jeden Fall gelungen, aber auf eine ganz schreckliche Art und Weise, eben über einen Krieg.

KenFM: Wie der IWF in ein Land hineinkommt haben wir jetzt von Ihnen gehört. Aber wie kriegen wir den IWF denn aus einem Land wieder heraus? Oder geht das gar nicht?

Ernst Wolff: Das wird kaum gehen, solange der Dollar seine Weltmacht behält und solange die USA den IWF so einsetzen, wie sie ihn in der Vergangenheit eingesetzt haben. Ich denke, der IWF ist praktisch die letzte Konsequenz des amerikanischen Kapitalismus. Und wie es weitergehen wird mit dem IWF, das kann ich Ihnen auf keinen Fall sagen. Ich weiß nur, wie es weitergehen wird mit dem Weltwährungs- und Weltfinanzsystem. Das wird auf jeden Fall zusammenbrechen. Was dann kommen wird? Auf jeden Fall eine Phase großen Chaos. Das steht uns auf jeden Fall bevor und eine Phase riesiger sozialer Auseinandersetzungen.

KenFM: Wenn man sich jetzt dieses Interview mit Ihnen ansieht, dann könnte einen ja Panik beschleichen, vielleicht wenn man Vermögen hat, in welcher Währung auch immer. Können Sie uns vielleicht mal sagen, was Sie machen würden, um zu sagen, ich möchte meine Altersvorsorge in irgendeiner Weise in Sicherheit bringen oder können Sie keine Tipps abgeben, weil wir dann in eine Phase kommen, die es so noch nie gegeben hat?

Ernst Wolff: Ja, ich glaube, da kann man heute niemandem etwas raten. Es gibt jetzt eine ganze Industrie, die versucht den Leuten einzureden, sie sollen Gold kaufen oder sie sollen sich irgendwelche Hütten in den Bergen kaufen oder so. Ich meine, das ist jedem selber überlassen. Ich denke auf jeden Fall wird es aufgrund der Währungsschwierigkeiten ganz gut sein, wenn man das bisschen Geld, was man hat, irgendwie in Sachwerte irgendwie. Aber ich bin kein Vermögensberater, sondern Journalist. Ich analysiere die Dinge, die in der Vergangenheit passiert sind und versuche herauszufinden, wo sie hinführen werden. Und sie werden auf jeden Fall zu großen sozialen Unruhen führen. Wie man sich denen entziehen kann, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass man seinen Platz darin finden sollte und dass man versuchen sollte, sich auf die Seite derer zu stellen, die bisher wirklich zu kurz gekommen sind, und nicht auf die Seite derer, die für eine Fortführung dieses unglaublich ungerechten und unmenschlichen Systems stehen.

KenFM: Wenn Sie sagen, Sie haben sehr viele Jahre für dieses Buch recherchiert, wie sah das aus? Haben Sie die ganzen Länder bereist und sich das angeschaut?

Ernst Wolff: Die Länder habe ich nicht alle bereist. Ich habe zwar einige Länder bereist, aber hauptsächlich habe ich Unterlagen gelesen. Das war teilweise auch ganz schrecklich, weil es sehr, sehr anstrengend ist die Unterlagen des IWF zu lesen. Interessant ist aber auch – und viele Leute wissen das nicht – dass der IWF, wenn er einen Kredit vergibt und diesen Kredit irgendwelchen Konditionen unterwirft, dass er von den Ländern, denen er diesen Kredit gibt, einen ›Letter of Intent‹ verlangt, in dem diese Länder vorher ankündigen müssen, welche Maßnahmen sie treffen werden, um den Kredit vom IWF zu bekommen.

KenFM: Was sind das für Maßnahmen?

Ernst Wolff: Das sind zum Beispiel das Einfrieren der Renten, das Entlassen von Leuten im Öffentlichen Dienst, der Abbau der Sozialsysteme, Lohnsenkungen, die neue Festsetzung des Mindestlohnes und so weiter. All diese Maßnahmen sind immer angekündigt in einem ›Letter of Intent‹. Und diesen findet man im Internet unter der Adresse des IWF. Man kann im Moment auch den ›Letter of Intent‹ der griechischen Regierung oder auch der ukrainischen Regierung finden. Das ist besonders interessant.

KenFM: Ähneln die sich?

Ernst Wolff: Die ähneln sich alle. Die sind alle im gleichen Lingo verfasst und die Maßnahmen ähneln sich ja auch. Die Maßnahmen sind überall die gleichen. Der größte Posten im Staatshaushalt jedes Staates auf der Welt sind die Sozialausgaben. Und die Sozialausgaben werden immer gekürzt.

KenFM: Was der IWF die letzten Jahrzehnte angerichtet hat, das kann man sich anschauen, wenn man Afrika bereist oder Bücher von Jean Ziegler liest. Aber wir haben jetzt nochmal eine andere Qualität, weil jetzt im Moment ist es so, dass der IWF in Europa immer aktiver wird. Was bedeutet das für ihn? Dass aus Afrika nichts mehr herauszuholen ist, dass er sich jetzt Europa schnappt?

Ernst Wolff: Nein, nein. Der IWF ist in Afrika weiter aktiv. Der ist überall aktiv. Der IWF hat jetzt auch gerade vor 2 Tagen oder 3 Tagen wieder einen Kredit an Serbien vergeben. Der ist ständig überall aktiv. Nur der Fokus der Öffentlichkeit ist im Moment mehr auf Europa gerichtet, weil Europa einer der größten Krisenherde ist, weil jeder weiß, dass die Eurokrise mit den Mitteln, mit denen sie im Moment angegangen wird, unlösbar ist. Außerdem ist es so, dass mit der Ukraine wieder ein



Kriegsherd ganz in die Nähe von Europa, also von Europas Zentrum, gerückt ist.

KenFM: Haben Sie jemals mit Leuten gesprochen, die beim IWF arbeiten oder gearbeitet haben?

Ernst Wolff: Nein.

KenFM: Warum nicht?

Ernst Wolff: Ich habe mir die ganzen Materialien besorgt und ich habe mir auch Interviews mit diesen Leuten angesehen. Und es lohnt sich einfach nicht, mit diesen Leuten zu reden, weil die werden Sie zukleistern von morgens bis abends mit irgendwelchen Zahlen, und über irgendwelche Zahlen rechtfertigen, was sie da tun. Aber wenn sie die auf menschliche Belange ansprechen, dann werden sie Ihnen sofort die kalte Schulter zeigen. Das interessiert die nicht.

KenFM: Aber ich meine, Leute, die für den IWF arbeiten und Kredite vergeben, die bereisen ja auch die Länder und gucken an, ob diese Strukturanpassungsprogramme auch durchgezogen werden, also ob dann eben die Krankenhäuser geschlossen werden – da wird es Controller geben. Die sehen doch dann in dem Land, was sie anrichten.

Ernst Wolff: Ja, das interessiert die nicht. Das interessiert die offensichtlich nicht. Sonst hätten die nicht 70 Jahre durchgehalten mit ihrer Politik.

KenFM: Wird es nochmal 70 Jahre geben?

Ernst Wolff: Nein, das wird auf keinen Fall mehr 70 Jahre so weitergehen. Wie gesagt, das Finanzsystem das steht vor einem Crash und der Crash wird nicht mehr viele Jahre dauern. Ich kann nicht sagen, ob es morgen passiert, ich kann nicht sagen, ob es in 3 Wochen, in 3 Monaten oder in 3 Jahren passiert. Aber es wird auf jeden Fall nicht mehr 5 oder 10 Jahre dauern.

KenFM: Deutschland ist ja auch IWF-Mitglied, ich glaube, seit 1954?

Ernst Wolff: Seit 1953.

KenFM: Seit 53. Hat der IWF in Deutschland auch schon gewirkt?

Ernst Wolff: Nein. Also, er hat jedenfalls keine Kredite an Deutschland vergeben.

KenFM: Also, dass man damals nach der Wende gesagt hat: Hier, ihr braucht da ein bisschen was?

Ernst Wolff: Nein. Der IWF hat, glaube ich, seit Anfang der 50er Jahre an kein Industrieland mehr einen Kredit vergeben. Der letzte Kredit, den er vergeben hat, war, glaube ich, an England und das ist lange her. Aber ansonsten hat er nur immer an Länder in der sogenannten Dritten Welt Kredite vergeben.

KenFM: Das heißt, die Industrienationen sind nicht so dumm, sich bei dieser Institution Geld zu holen?

Ernst Wolff: So kann man das sagen, ja. Die Industrienationen gelten ja auch bei den kommerziellen Banken immer als kreditwürdig. Es geht ja keiner davon aus, dass Deutschland nächste Woche zusammenbricht – bisher jedenfalls. Oder dass Frankreich oder Italien oder so weiter zusammenbrechen. Aber das ist ja im Moment gerade alles am Kippen und deswegen ist der IWF, über die Troika, jetzt auch in Spanien und Portugal und in Irland und überall aktiv. Das wäre ja vorher auch undenkbar gewesen.

KenFM: In diesem Buch stoße ich auch nur ganz am Rande die Bank für Internationalen Zahlungsverkehr. Die spielt ja auch eine Rolle, hat mit dem IWF auch zu tun. Können Sie das mal aufdröseln für jemand, der so gar keine Ahnung hat?

Ernst Wolff: Die Bank für Inter-

nationalen Zahlungsausgleich in Basel gilt als die Zentralbank aller Zentralbanken der Welt. Also praktisch die oberste Zentralbank. Deren Geschichte ist auch recht interessant, weil die in den 30er- und 40er-Jahren auch dafür gesorgt hat, dass das Nazisystem weitgehend stabilisiert wurde. Also, die hat auch eine ziemlich dunkle Geschichte.

KenFM: Können Sie mal erklären? Also, da trafen sich Nazis und die, die »oben« gekämpft haben in den Tresoren und haben Geschäfte miteinander gemacht?

Ernst Wolff: Offensichtlich ja. Ich bin da über die Einzelheiten nicht so genau informiert, aber ich weiß, dass sie eine relativ dunkle Geschichte haben. Und ich meine, die legen für die Zentralbanken der Welt bestimmte Regularien fest, aber was die Zentralbanken in aller Welt tun, das bestimmt die Wall Street in den USA.

KenFM: Ich kann Ihnen da ein Buch empfehlen von Gian Trepp – »Bankgeschäfte mit dem Feind« –, der sich intensiv mit der BIZ beschäftigt hat, wie die BIZ dafür gesorgt hat, dass Deutsche ihr Raubgold zum Beispiel bei den feindlichen Bankern in der Schweiz in Devisen umsetzen konnten, um dort dann wieder Produkte zu kaufen, mit denen man weiter Krieg führen kann. Von daher hat man damals schon sehen können: Banker machen aus allem ein Geschäft und Moral spielt da überhaupt keine Rolle. Welche Rolle spielt Deutschland beim IWF – weil wir sind ja Mitglied und wir haben mit Horst Köhler auch mal eine hohe Persönlichkeit beim IWF gestellt?

Ernst Wolff: Ja, Deutschland ist an bestimmten Maßnahmen, die der IWF durchsetzt, genauso interessiert wie, meiner Meinung nach, die USA, weil Deutschland auch von der Finanzindustrie beherrscht wird. Die Deutsche Bank hat in Deutschland das Sagen. Wenn Sie mal zurückgehen zur Krise von 2007/2008, da gab es damals eine

Krisensitzung, an der Angela Merkel und Josef Ackermann als Chef der Deutschen Bank teilgenommen haben, und da kursiert ja diese Anekdote – ich weiß nicht, ob es eine Anekdote oder die Wahrheit ist –, dass sich Herr Ackermann mit Frau Merkel zu einem Zeitpunkt gestritten und sich mit ihr angelegt hat, und dann das Zimmer verlassen hat, und dass Frau Merkel dann hinter ihm hergelaufen ist, um ihn wieder zur Rede zu stellen. Ich finde, das demonstriert eindrücklich, wer in Deutschland wirklich das Sagen hat. Also, wer Chef der Deutschen Bank ist, hat in Deutschland mehr zu sagen, als derjenige, der Bundeskanzler oder Bundeskanzlerin ist.

KenFM: Aber ist denn die Deutsche Bank noch eine deutsche Bank?

Ernst Wolff: Nein. Auf keinen Fall. Die Deutsche Bank gehört hauptsächlich britischen Investoren, die irgendwo in London sitzen und hinter britischen Investoren in London verstecken sich wahrscheinlich mehrere Hedgefonds. Das sind ja oft aufgesplittete Besitzverhältnisse und da sind genauso viele chinesische und andere Milliardäre drin, wie Milliardäre aus Singapur oder aus anderen Ländern.

KenFM: Aber eben auch deutsche Milliardäre.

Ernst Wolff: Ganz genau. Und das ist ja das Wahrzeichen oder das Charakteristikum der Finanzwirtschaft unserer Zeit, dass das alles so miteinander verflochten ist. Sie können an kaum einer Stelle des Finanzsystems irgendwo etwas, einen Pfropfen, herausziehen, ohne das gesamte System zu gefährden. Das ist der Grund, warum Staaten gerettet werden müssen. Das ist der Grund, warum einzelne Banken gerettet werden müssen. Es interessiert niemanden in Amerika, ob Griechenland gerettet wird oder nicht, das ist denen vollkommen egal. Wichtig ist für die, dass Griechenland seine Zahlungen weiter leisten kann

und dass Griechenland nicht das Weltfinanzsystem, von dem diese Leute profitieren, gefährdet. Das ist das Entscheidende.

KenFM: Ich möchte trotzdem noch mal auf einen Begriff kommen, den ich im Buch gelesen habe, nämlich das sogenannte »Bail-In«. Für mich ist das doch noch eine neue Qualität der Ausbeutung. Können Sie mal erklären, was ist »Bail-In«?

Ernst Wolff: Also, die Banken sind durch das Einspringen der Staaten gerettet worden. Die Staaten haben an die Banken Zahlungen geleistet und die Banken haben das an die Kreditgeber, an ihre Gläubiger, weitergegeben.

KenFM: Also die sogenannten systemrelevanten Banken, die sich verspekuliert hatten, wurden dadurch gerettet, indem der Staat ihnen einfach unsere Steuergeld gegeben hat.

Ernst Wolff: Ganz genau. Der Staat hat Steuergelder, also die Gelder von arbeitenden Menschen, an private Investoren weitergereicht.

KenFM: Warum?

Ernst Wolff: Weil das ganze System darauf aufgebaut ist, dass das weitergeht. Also »too big to fail« heißt ja nur: Wir müssen dieses System am Laufen halten. Und dieses System nutzt einzig und alleine der Finanzindustrie.

KenFM: Aber was wäre denn passiert, wenn Deutschland gesagt hätte: Das machen wir nicht?

Ernst Wolff: Ja, dann wäre das Finanzsystem auseinandergefliegen.

KenFM: Dann wären die Banken pleitegegangen? Es hätten sich neue gegründet?

Ernst Wolff: Dann hätten aber diejenigen, die die Macht in der Hand haben – also diejenigen, denen die Banken damals gehörten – Verluste hinnehmen müssen. Und

das wollten Sie natürlich nicht. Es ist ja so, dass den Leuten, die die Welt heute wirklich beherrschen – ich vermute, das sind diese 3.000 oder 2.300 Milliardäre auf der Welt, das sind einige ultrareiche Familien, die über die ganze Welt verstreut sind – auch die Hedgefonds gehören. Weil ein Hedgefond ist nichts anderes als eine Vermögensverwaltung von Ultrareichen. Diese Leute sind immer interessiert, das System am Laufen zu erhalten, was ihnen diese ungeheuren Privilegien beschert. Weil diese Leute werden ja von Tag zu Tag reicher. Die soziale Ungleichheit in der Welt explodiert ja im Moment.

KenFM: Versuchen Sie sich mal, in diese Menschen hineinzusetzen, auch wenn das vielleicht viel verlangt ist. Was machen Sie denn als jemand, der eine Kreditkarte hat, welche unendlich gedeckt ist – weil Ihnen gehört ja praktisch schon die Hälfte. Was können Sie noch kaufen, Ihnen gehört ja praktisch schon die Hälfte. Was machen Sie denn mit so viel Geld? Sie können doch immer nur hinter einer Yacht Wasserski laufen?

Ernst Wolff: Ich verstehe es auch nicht. Also, die Psyche dieser Menschen ist mir absolut unerklärlich.

KenFM: Oder ist das eine Sucht?

Ernst Wolff: Ich vermute. Dass es also eine Gier, eine Sucht ist, auch eine Angst vor Verlust. Man hört ja von Psychologen, dass Leute, die besonderen Reichtum angehäuft haben, meistens größere Ängste um ihren Reichtum haben, als der normale Durchschnittsbürger.

KenFM: Als Sie das Buch geschrieben haben, ist da mit Ihnen was passiert?

Ernst Wolff: Ja, auf jeden Fall. Ich bin ja dieses Buch nicht ausgegangen und habe all das, was in dem Buch steht, von Anfang an gewusst. Das war eine langsame

Reise ins Unbekannte. Mir waren bestimmte Zusammenhänge klar, aber mir war zum Beispiel nicht so klar, wie ungerecht das Weltwährungssystem ist, das durch Bretton Woods ins Leben gerufen wurde – das war mit nicht klar. Dass sich ein Land, dass sich die USA, aufgrund von Bretton Woods die Weltherrschaft gesichert haben. Und mir war auch die Rolle des Petrodollars nicht so klar, also mit welcher unglaublichen Raffinesse Nixon und Kissinger dieses System damals eingefädelt haben. Das war mir nicht so klar. Aber einige andere Sachen waren mir klar. Natürlich die Rolle von Nelson Mandela war mir vorher auch nicht klar. Das ist mir erst aufgefallen, als ich diese ganzen einzelnen Maßnahmen gegeneinander abgeglichen habe und diese geheimen Protokolle von Niel Barnard, dem damaligen südafrikanischen Geheimdienst-Chef, gelesen habe. Mir wurde dann allerdings klar, dass meine Zweifel an Mandela, die aufgekommen sind, als er damals den Nobelpreis zusammen mit de Klerk erhalten hat, berechtigt waren. Damals sind mir erste Zweifel an dem Mann gekommen, weil ich gedacht habe: Wieso muss sich jemand, der für die Freiheit der Schwarzen kämpft, denn den Preis ausgerechnet mit einem teilen, der jahrelang alles für die Apartheid getan hat.

KenFM: Also, ein Rassist.

Ernst Wolff: Ja, mit einem schlimmen Rassisten.

KenFM: Da hatte er gesagt, es ist Zeit, sich mit der anderen Seite zu versöhnen, so wurde das ja auch verkauft.

Ernst Wolff: Das wurde als Versöhnung verkauft. Im Grunde war es eine Unterwerfung unter das große Geld und eine Unterwerfung der Interessen der einfachen schwarzen Afrikaner, die ja heute schlechter leben als damals.

KenFM: Ist es für sie auch so, dass da ein Ideal zerbrochen ist, dass wir letztendlich alle käuflich

sind, wenn die Summe stimmt?

Ernst Wolff: Ich glaube nicht, dass alle käuflich sind. Aber wie gesagt, ich will auch nicht über jemanden richten, der 30 Jahre im Gefängnis gesessen hat. Das will ich auf keinen Fall tun. Aber ich kann trotzdem nicht rechtfertigen, was seine Politik dann anschließend bewirkt hat.

KenFM: Denken Sie doch mal in die Zukunft. Ich weiß, mit Zahlen ist es immer ein bisschen schwierig momentan. Wenn man Hypothesen über den Crash aufstellt, dann wäre das ja praktisch wie eine Wette. Aber wie lange wird dieses IWF-gestützte System noch funktionieren und was passiert danach? Also, wenn das Chaos überwunden ist? Was kommt dann? Eine bessere Welt oder nur eine anders ungerechte Welt.

Ernst Wolff: Wie gesagt, ich hoffe auf jeden Fall auf eine bessere Welt. Ich weiß nicht, wie man morgens aufstehen könnte, wenn man nicht daran glaubt, dass die Welt noch die Möglichkeit hat, sich irgendwie ein Stück zu verbessern. Aber für mich ist ganz wesentlich, dass es dieses riesige Problem für diejenigen gibt, die im Moment die Weltherrschaft innehaben. Und zwar, dass ihre Ideologien den Leuten über Jahrzehnte hinweg durch die Mainstream-Medien eingehämmert wurden. Und das funktioniert einfach nicht mehr. Wenn sie heute Untersuchungen dazu sehen, dann sehen sie, wie von Woche zu Woche die Zahl der Leute, die den Mainstream-Medien nicht mehr glauben, zunimmt.

KenFM: Der Zweifel wächst.

Ernst Wolff: Der Zweifel wächst auf jeden Fall und dann sehe ich in den sozialen Netzwerken sonso viele Leute, die plötzlich auch eine Rückmeldung bekommen. Stellen Sie sich vor 10, 15 Jahren jemanden vor, der das ganze System in Frage gestellt hat, der hat sich immer sehr isoliert und alleine gefühlt. Wenn der abends



vor dem Fernseher gesessen und wieder eine Talkshow gesehen hat und wieder gedacht hat: Bin ich vielleicht der einzige, der so denkt? Dieser Mensch wir heute in den sozialen Medien ein riesiges Feedback finden und viele andere Gleichgesonnene finden. Und wie gesagt, in den sozialen Medien findet man heutzutage sehr viel Systemkritik und ich denke auch, dass die Rolle von Parteien in Zukunft nicht mehr so groß sein wird. Zum Beispiel ist die Piratenpartei in Deutschland sehr schnell hochgekommen und sehr schnell auch wieder verschwunden. Aber so wird das in Zukunft sein und es werden nicht nur Parteien sein, die entstehen, sondern es werden Strömungen sein. Es werden Leute an der Spitze von Strömungen sein und vielleicht werden darunter auch Strömungen sein, die uns einen Ausweg in eine bessere Zukunft weisen werden.

KenFM: Verkauft sich denn das Buch?

Ernst Wolff: Das verkauft sich recht gut. Es ist ja auch auf Englisch erschienen und ich habe schon damit gerechnet, dass ich großen Zuspruch aus Griechenland kriegen würde und es kommen aber auch immer mehr Rückmeldungen aus aller Welt. Das Buch ist über Amazon verkauft worden, in Indien, in Pakistan, auf Sri Lanka, überall in der Welt. Es gibt also ein großes Interesse daran, sich zu informieren, wer und was der IWF ist und wer und was das Weltfinanzsystem ist und wo die ganzen Probleme herrühren, die die Menschen heute betreffen.

KenFM: Ich habe vor ein paar Tagen einen Mann getroffen, der bei einem großen Finanzdienstleister eine ziemlich gute Karriere gemacht hat. Er hat bei einer großen Versicherung gearbeitet und der hat mir gesagt, dass er gerade auch über die sozialen Netzwerke nach 30 Jahren erfahren hat, wie Geld funktioniert. Also er wusste es nicht, er hat einfach damit operiert. Fiat Money und all das war ihm gar nicht klar. Und

dann hat er dort aufgehört und versucht jetzt, ohne das auszukommen und zu sagen: Was habe ich da eigentlich getan? Er hat plötzlich festgestellt, er kann nicht seine Moral über Bord werfen, er ist einfach im Kopf kein Lehman Brother. Wie ist das, gibt es Leute, die in der Finanzwirtschaft arbeiten, die mit Ihnen Kontakt aufgenommen haben, vielleicht auch im privaten Bereich ihr Buch gelesen haben und gesagt haben: Ich verstehe jetzt einiges, das wusste ich gar nicht?

Ernst Wolff: Ja. Es gibt eine ganze Reihe von Leuten, die das gemacht haben. Auch eine ganze Reihe von Leuten auch, die teilweise auch gerne unerkannt bleiben möchten, die in relativ hohen Positionen arbeiten und sagen: Weißt du was, das Buch legt die Dinge so dar, wie sie in Wirklichkeit sind aber ich kann mich leider nicht dazu bekennen, weil sonst wäre ich morgen meinen Job los.

KenFM: Hatten Sie auch Informanten, mit denen Sie reden konnten, die Ihnen beim Recherchieren gesagt: Das stimmt so. Die für Sie wie Zeugen waren?

Ernst Wolff: Ja, ich bekomme im Moment hochinteressante Informationen, also auch für eine Neuauflage. Da habe ich einige Informationen aus aller Welt bekommen. Mir schreiben viele Leute aus Afrika, aus Asien und sagen: Pass mal auf, ich habe da noch ein paar Informationen, wie der IWF hier in unserem Land gewütet hat und was er da im Einzelnen gemacht hat. Da sind sehr konkrete Beispiele, auch teilweise ganz konkrete persönliche Schicksale dabei.

KenFM: Haben Sie sich mal mit Jean Ziegler getroffen?

Ernst Wolff: Nein, noch nicht, nein.

KenFM: Das wäre ja, glaube ich, mal sehr interessant mit jemandem, der das eben in Afrika genau erlebt hat, was der IWF da

gemacht hat.

Ernst Wolff: Ja, ich bin auch in Afrika gewesen und habe das dort auch gesehen. Ich war in Kenia und Somalia und habe da gesehen, wie die Ergebnisse der Politik des IWF da aussehen.

KenFM: Lassen sie uns zum Ende dieses Gespräches auf ein Land kommen, von dem wir vorhin auch schon mal ganz kurz gesprochen haben, nämlich die Ukraine. Ich weiß, dass es Kredite gibt, die der Ukraine angeboten wurden, um das Land in den Westen zu holen, obwohl dieses Land ja sehr, sehr pleite ist. Wir wissen auch, dass eben inzwischen auch einige große Agrarmultis aus den Vereinigten Staaten ihre ›Letters of Intent‹ herausgegeben haben. Ich bin sicher, dass die sich auch beim IWF die Klinke in die Hand geben und sagen: Wenn wir in dieses Land gehen, dann binden wir das zum Beispiel an gewisse Vorgaben. Mir ist aufgefallen, das wird im Buch auch oft besprochen, dass wenn der IWF in ein Land geht, dort dann sehr schnell der Agrarsektor beschnitten wird, damit dann dort andere Multis hineingehen können. Welche Rolle spielt der IWF im Moment in der Ukraine? Ist das ein Tool, das den Krieg eher unterdrückt, oder ihn pusht?

Ernst Wolff: Das pusht ihn auf jeden Fall. Die Ukraine ist eigentlich ein bankrotter Staat. Die Ukraine ist finanziell vollkommen am Ende und die Kredite des IWF dienen jetzt dazu, diesen Staatsbankrott aufzuschieben und gleichzeitig die Ukraine für Großkonzerne wie Monsanto zum Beispiel zu öffnen. Die Ukraine ist der Brotkorb Europas und Monsanto ist sehr interessiert daran, da seine ganzen manipulierten Getreide anzubauen. Gleichzeitig ist die EU an der Ukraine hochinteressiert, weil die Ukraine erstens ganz große Erdgasvorkommen hat, die natürlich ausgebeutet werden können und zweitens vor allem deswegen interessiert, weil der Mindestlohn

in der Ukraine der niedrigste in ganz Europa ist. Der Mindestlohn in der Ukraine steht beim gegenwärtigen Wechselkurs bei etwa 29 Cent pro Stunde. Und das sind gut ausgebildete Leute. Das sind also Leute, die eine Schulbildung genossen haben und mit 29 Cent pro Stunde, da können Sie ihre Profitrate ganz wesentlich erhöhen. Und deswegen ist die EU daran interessiert, die Ukraine in ihren Wirkungsbereich hineinzubekommen. Der IWF als verlängerter Arm der Wall Street und der USA ist natürlich auch interessiert, die Ukraine möglichst in die NATO mit hineinzuziehen. Der Ukraine-Konflikt insgesamt ist eben nur dann verständlich, wenn man ihn geopolitisch einordnet in die großen Differenzen zwischen den USA und Russland. Die USA betreiben zurzeit eine Politik des Regimechanges in Russland, die möchten Putin von der Macht weg haben. Und ein Mittel, um Putin Schwierigkeiten zu bereiten, ist, die Ukraine zu destabilisieren und da den Bürgerkrieg anzufachen. Und die ganzen Maßnahmen, an die der IWF seine Kredite jetzt in der Ukraine knüpft, dienen dazu, die soziale Lage im Land noch unerträglicher, noch schwieriger zu machen und damit den Bürgerkrieg anzufachen. Die Kredite – der IWF selber vergibt 17 Milliarden – sorgen dafür, dass private Banken mit einspringen und dass insgesamt 40 Milliarden gegeben werden. Dieser Kredit wird dafür sorgen, dass die Ukraine ihre Gläubiger bedient, es wird nicht dafür sorgen, dass die Verhältnisse im Land in irgendeiner Weise besser werden. Er wird aber dafür sorgen, dass die Kriegskosten der Ukraine auf jeden Fall gedeckt werden können.

KenFM: Also einfach, um den Krieg zu finanzieren?

Ernst Wolff: Auf jeden Fall. Der Krieg kostet die Ukraine 250 Millionen pro Monat und diese 250 Millionen werden garantiert aus dem Geld bestritten werden. Gleichzeitig wird aber den einfachen Leuten wieder auferlegt,

den Gürtel enger zu schnallen, der Mindestlohn bleibt. Es gab eine gesetzliche Regelung, dass der Mindestlohn angehoben werden sollte in diesem Jahr. Der Mindestlohn bleibt. Im Öffentlichen Dienst stehen ganz große Entlassungen an, das Gesundheitssystem wird beschnitten, die Renten werden eingefroren und die gesamte Litanei der Konditionalität des IWF kommt dort wieder zum Tragen. Und das wird die soziale Lage von Menschen, die jetzt schon Hunger leiden, natürlich unerträglich machen und wird damit den Bürgerkrieg in der Ukraine auf jeden Fall anfangen, weil viele Leute in der Ukraine denken werden: Wenn wir uns jetzt an Russland anschließen, wird es uns auf jeden Fall nicht so dreckig gehen wie jetzt im Moment. Und das wird den Separatisten Zulauf bereiten und das wird den Bürgerkrieg weiter entfachen.

KenFM: Angenommen, wir stellen uns mal die Zukunft vor. Der Bürgerkrieg ist vorbei, die Ukraine schließt sich dem Westen an. Dann ist das quasi ein Betätigungsfeld, wenn ich Sie richtig verstehe, wo der IWF mit seinen Bedingungen investiert und dann kann man eben bei 29 Cent die Stunde dort zum Beispiel ein neues VW-Werk hochziehen und dann nach Wolfsburg gehen und sagen: Die machen das für 29 Cent die Stunde. Jetzt müssen wir hier mal die Löhne drücken. Ist das der Hebel, mit dem gearbeitet wird?

Ernst Wolff: Das ist der Hebel, den kann man sehr gut sehen am Beispiel der USA. Die USA haben im Zuge der Globalisierung ja einen großen Teil ihrer Industrie nach Südostasien nach Südostasien.

KenFM: Oder Mexiko.

Ernst Wolff: Oder nach Mexiko. Ganz genau. Und im Moment, also in den letzten 2, 3 Jahren, versuchen die Amerikaner, diese Industrie wieder ins Land zu

holen. Nehmen wir das Beispiel General Motors. General Motors ist damals pleitegegangen und ist aber dann neu gestartet worden. Aber die Leute sind nicht zu den alten Löhnen wieder eingestellt worden, sondern werden heute – in Chattanooga gibt es ein Werk von General Motors – für 12 Dollar die Stunde eingestellt. Vor zehn Jahren wurde ein Arbeiter in Detroit bei General Motors für 28 Dollar die Stunde eingestellt. Den Leuten in Chattanooga wird gesagt: Wenn ihr diese 12 Dollar nicht akzeptiert, kein Problem, dann gehen wir nach Indien. Dann gehen wir nach China, dann gehen wir nach Mexiko.

KenFM: In Europa ist es oft so, dass eine große Firma, wenn sie in so ein Land wie die Ukraine geht, dann sogar noch Fördergelder bekommt. Da bekommt eine Firma Geld, also Steuergelder sind das, geht mit einem Werk dorthin und baut es hier künstlich ab. Das heißt, wir bezahlen über diesen Mechanismus auch noch dafür, dass hier Arbeitsplätze kaputtgemacht werden und dort Billiglohn entsteht. Die Frage ist aber doch, wer soll denn diese ganzen Produkte später kaufen? Hier entsteht doch Armut. Dort können die Produkte ja auch nicht verkauft werden.

Ernst Wolff: Richtig.

KenFM: Die haben gar nicht genug Geld dafür. Also, wer soll denn das kaufen? Das Verhältnis muss doch in irgendeiner Weise stimmen.

Ernst Wolff: Das System ist widersinnig. Das ist in sich nicht logisch. Das ist eine riesige Umverteilung von den Armen hin zu den Reichen. Und die Reichen sind offensichtlich nicht daran interessiert, über die nächsten 2, 3 Jahre hinweg zu denken. Denn dann wird das System so jedenfalls nicht mehr weiter funktionieren.

KenFM: Das verstehe ich nicht. Die Reichen selber müssten doch feststellen, dass sie selber zu we-

nig sind, um all die Produkte kaufen zu können.

Ernst Wolff: So ist es, ja.

KenFM: Also 85 Menschen verbrauchen einfach nicht so viel wie 3,5 Milliarden.

Ernst Wolff: Nein, nein.

KenFM: Wann dümmert ihnen denn das? Ich meine, dadurch, dass jetzt durch diese IWF-Politik die Mittelschicht als Puffer immer dünner wird, gefährdet sich die Elite doch selbst. Warum geht ihr das nicht auf?

Ernst Wolff: Ja, weil sie nur an die kurzfristigen Profite denkt. Diese Milliardäre, die sind ja nicht jeden Tag über ihren Büchern und überlegen ihre Strategien, sondern die geben ihr Geld an irgendwelche Hedgefonds. Diese Hedgefonds werden von irgendwelchen Managern geführt, und diese Hedgefonds werden von den Reichen danach ausgewählt, welcher ihnen die höchste Rendite bringt. Und was mit diesen Geldern im Einzelnen passiert, das interessiert diese Leute ja gar nicht. Die wollen nur ihre Rendite am Ende des Monats sehen. Deswegen sind diese Menschen ja praktisch vom Rest der Menschheit und von dem, was sich in den Armensiedlungen und den Ghettos und so weiter abspielt, völlig abgekoppelt.

KenFM: Herr Wolff, ich danke Ihnen ganz herzlich für das Gespräch und auch für dieses Buch »Weltmacht IWF – Chronik eines Raubzuges«. Es macht Spaß, das Buch zu lesen, obwohl, das, was darin steht nicht wirklich Spaß macht. Aber es ist geschrieben wie ein Krimi; man kann da auch kurzweilig durchblättern. Ich finde, das mit Nelson Mandela ist ein sehr trauriges Kapitel, das habe ich so nicht erwartet. Denn er hatte bei mir immer ein gutes Image, hat er ja nach wie vor noch, aber das ist eben auch eine sehr dunkle Seite. Vielleicht verständlich, wenn man so

viele Jahre im Gefängnis gesessen hat, dass einem irgendwann alles egal ist. Vielleicht eine finale Frage: Womit beschäftigen Sie sich aktuell?

Ernst Wolff: Ich bin dabei, ein neues Buch vorzubereiten und da geht es um den Niedergang des Dollars und die Politik der Destabilisierung, die die USA weltweit betreiben.

KenFM: Also etwas, was ...

Ernst Wolff: ... was daran anschließt.

KenFM: Vielen Dank für's Kommen.

Ernst Wolff: Dankeschön.

KenFM: Das war eine weitere Ausgabe von KenFM im Gespräch, unser Gast war Ernst Wolff, Autor dieses Buches »Weltmacht IWF«, was wir schwer empfehlen können. Mein Name ist Ken Jebesen und meine Zielgruppe bleibt der Mensch.

<<http://free21.org/de/node/240>>

